

Wie lernen Kinder und Jugendliche?

**Ergebnisse einer Befragung von Schülern
und Eltern von Kindern der Klassenstufen 5 bis 10
im Frühjahr 2020**

Vertraulich!

INHALT

	Seite
VORBEMERKUNG	1
BEGRIFF DES LERNENS STARK SCHULISCH GEPRÄGT	3
EHER WENIG FREUDE AM LERNEN FÜR DIE SCHULE.....	6
LERNGEWOHNHEITEN UND -VORLIEBEN	15
HOHE BEDEUTUNG EINES SELBSTBESTIMMTEN LERNENS	21
UNTERSTÜTZUNG UND FÖRDERUNG DURCH DIE ELTERN	28
INTERESSENSGEBIETE.....	38
INFORMATIONSQUELLEN UND MEDIENKOMPETENZ	43
BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSZIELE	46

ANHANG

Untersuchungsdaten der Schülerumfrage

Untersuchungsdaten der Elternumfrage

VORBEMERKUNG

Lernen und Lerninhalte unterliegen einem steten Wandel, der inzwischen zudem stark von der Digitalisierung bzw. dem Einsatz digitaler Medien getrieben wird. Informationen stehen stets und in einem nie dagewesenen Ausmaß zur Verfügung; das Buch als Lernmedium hingegen wird hinterfragt. Aber was verstehen Kinder und Jugendliche eigentlich unter dem Begriff „Lernen“? Und was verstehen Eltern von Schulkindern darunter? Die Deutsche Telekom Stiftung hat das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH in diesem Zusammenhang mit einer Studie zum Thema Lernverhalten beauftragt.

Ziel der Studie war es, sich dem Lernverständnis der heutigen Schülergeneration zu nähern. Dazu wurde ermittelt, welche Tätigkeiten und Eigenschaften die Schüler mit dem Begriff Lernen verbinden. Ein großer Themenkomplex behandelt dabei den Bereich des schulischen Lernens sowie die Bedeutung verschiedener Wissensbereiche und Fähigkeiten. Im Fokus stand, wie Kinder und Jugendliche speziell für die Schule lernen und wieweit sie Themen und Unterrichtsgestaltung mitbestimmen können. Auch außerschulische Interessen sowie genutzte Informationsquellen wurden ermittelt. Ferner wurde ermittelt, ob sich die Schüler beim Lernen genügend – sei es zum Beispiel von den Eltern oder Lehrern – unterstützt fühlen.

Die Befragung der Schüler wurde von einer Befragung von Eltern von Kindern derselben Klassenstufen begleitet. Da die Fragestellungen in vielen Bereichen identisch mit denen der Befragung der Schüler waren, sind in zentralen Punkten direkte Vergleiche der Ansichten von Schülern und Eltern möglich.

Die Ergebnisse der Schülerbefragung stützen sich auf 1048 Interviews mit Schülern der Klassenstufen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen, die mündlich-persönlich zwischen dem 20. Dezember 2019 und dem 16. Februar 2020 durchgeführt wurden. In der ergänzenden Elternumfrage wurden 536 Interviews mit Eltern von Kindern, die die Klassenstufen 5 bis 10 an einer allgemeinbildenden Schule besuchen, durchgeführt. Die mündlich-persönlichen Interviews fanden hier vom 13. Februar bis zum 8. März 2020 statt. Detaillierte Angaben zur Untersuchungsanlage und Zusammensetzung der Stichprobe finden sich im Anhang dieses Bandes.

Der vorliegende Bericht stellt die zentralen Befunde der Untersuchung dar. Die vollständigen Ergebnisse auf alle Fragen der Untersuchung sind für die Befragten insgesamt sowie für zahlreiche Untergruppen in gesonderten Tabellenbänden dokumentiert.

Allensbach am Bodensee,
im Juni 2020

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

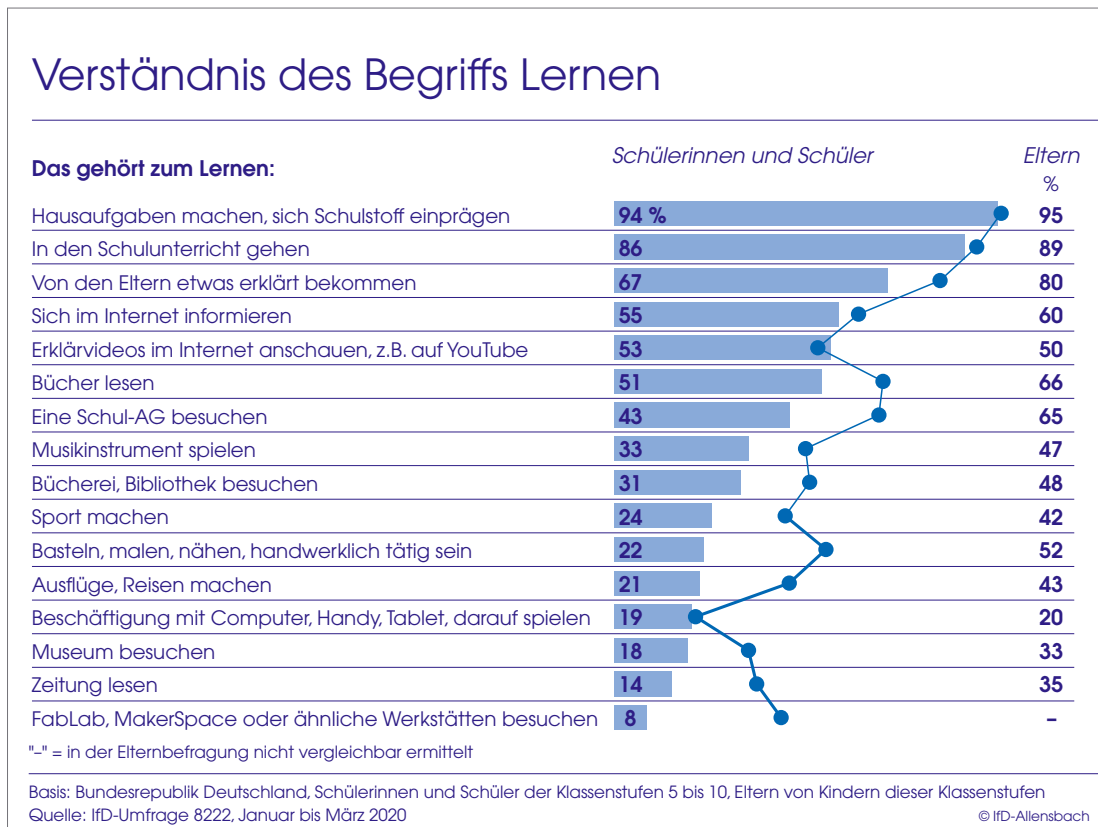
BEGRIFF DES LERNENS STARK SCHULISCH GEPRÄGT

Der Begriff des Lernens wird – sowohl von Schülern als auch Eltern – vor allem im schulischen Kontext verstanden: 94 Prozent der Schüler und 95 Prozent der Eltern verstehen unter Lernen das Erledigen von Hausaufgaben beziehungsweise das Einprägen von Schulstoff. Auch der Besuch des Schulunterrichts wird entsprechend von einer großen Mehrheit der Schüler (86 Prozent) und Eltern (89 Prozent) als Lernen eingestuft.

Informationen bzw. Erklärungen der eigenen Eltern werden bereits deutlich weniger mit dem Begriff Lernen verbunden. Immerhin zwei Drittel der Jugendlichen, 80 Prozent der Eltern verstehen unter Lernen auch, dass man von seinen Eltern etwas erklärt bekommt. Für rund jeden zweiten Jugendlichen gehören zum Lernen auch die Informationsbeschaffung im Internet und das Lesen von Büchern. Freizeitaktivitäten wie das Spielen eines Instruments, Sport oder der Besuch eines Museums verstehen Schüler weitaus seltener als Lernen, während die Eltern den Begriff des Lernens hier breiter fassen und auch die Ausübung solcher Aktivitäten vergleichsweise häufiger als die Schüler als Lernen einstufen. Dies gilt besonders für Eltern mit höherem Bildungsabschluss: Eltern mit Abitur oder Studium sehen diese Tätigkeiten häufiger als Teil des Lernens an als Eltern mit einfachem oder mittlerem Bildungsabschluss.¹

¹ Dies spiegelt sich später auch bei der Unterstützung der Kinder durch die Eltern bei außerschulischen Tätigkeiten wider. Siehe Kapitel „Unterstützung und Förderung durch die Eltern“, insbesondere Schaubild 30.

Schaubild 1



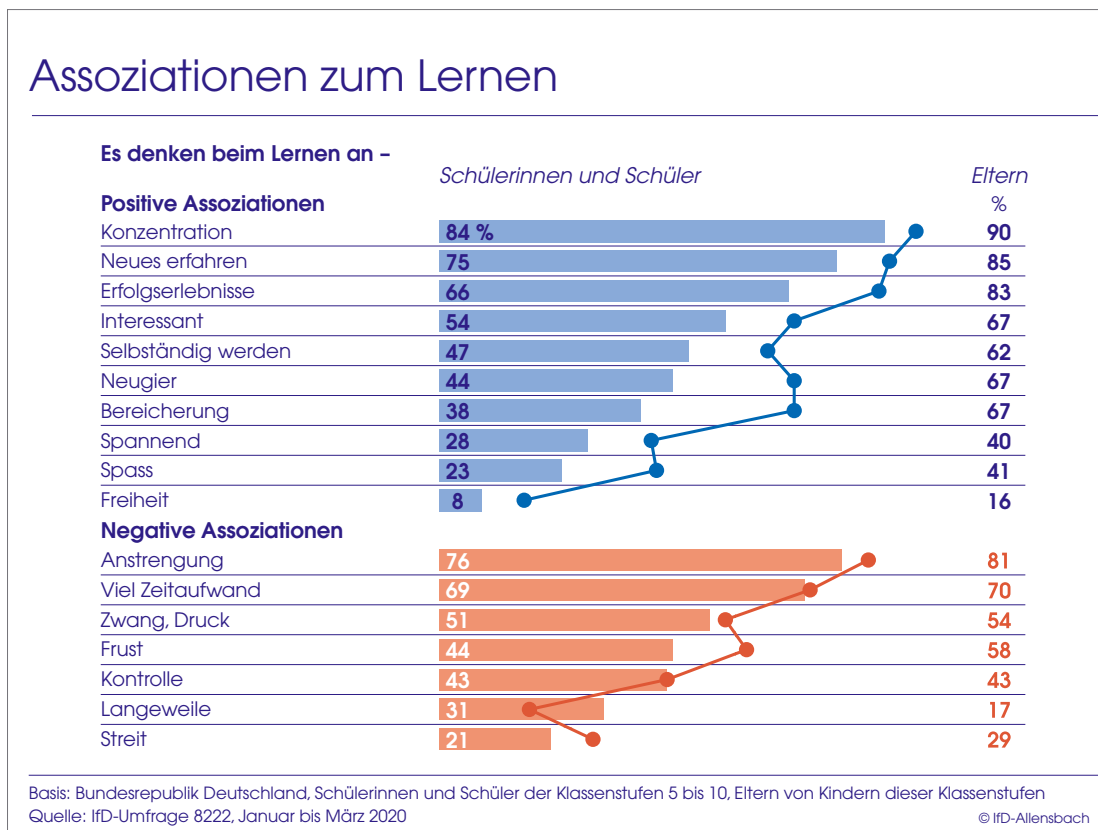
Entsprechend dem stark schulisch geprägten Lernbegriff assoziieren 84 Prozent der Schüler sowie 90 Prozent der Eltern den Begriff Lernen vor allem mit Konzentration. Auch das Erfahren von Neuem verbinden die meisten Schüler und Eltern mit Lernen (75 Prozent der Schüler, 85 Prozent der Eltern). Die Mehrheit der Jugendlichen denkt beim Lernen zudem an Erfolgserlebnisse und empfindet es auch als interessant, wobei die Eltern diese Aspekte noch einmal häufiger betonen. Deutlich weniger häufig hingegen werden sowohl von Schülern als auch Eltern positive Assoziationen wie Spannung, Spaß oder Freiheit beim Lernen gesehen.

Entsprechend verbinden große Teile der Jugendlichen wie der Eltern das Lernen mit Zwang und Druck, aber auch mit Frust und Kontrolle. 51 Prozent der Jugendlichen und 54 Prozent der Eltern denken beim Lernen an Zwang und Druck, jeweils 43 Prozent an Kontrolle. Gerade die Betonung dieser beiden Gesichtspunkte dürfte

maßgeblich damit zusammenhängen, dass Lernen wie eingangs erwähnt vor allem im schulischen Zusammenhang interpretiert wird.

An der Spitze der negativen Assoziationen stehen bei Schülern wie Eltern die Aspekte Anstrengung und hoher Zeitaufwand: 76 Prozent der Schüler und 81 Prozent der Eltern assoziieren den Begriff des Lernens mit Anstrengung, jeweils rund 70 Prozent mit einem hohen Zeitaufwand. Während immerhin knapp jeder dritte Schüler Langeweile mit Lernen verbindet, ist dies nur bei 17 Prozent der Eltern der Fall.

Schaubild 2



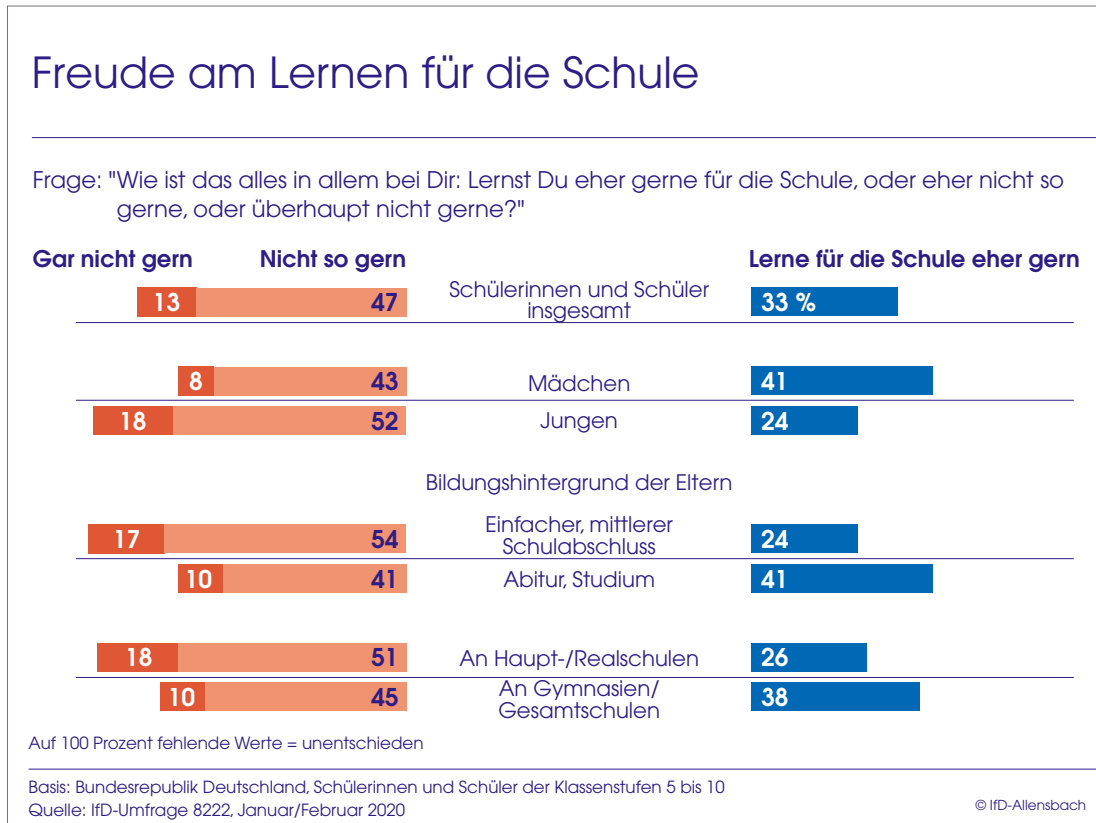
EHER WENIG FREUDE AM LERNEN FÜR DIE SCHULE

Jeder dritte Schüler lernt gerne für die Schule, der Rest lernt hingegen eher nicht oder gar nicht gerne. Schülerinnen haben tendenziell mehr Freude am Lernen als Schüler: Während 41 Prozent der Mädchen eher gerne für die Schule lernen, geben dies nur 24 Prozent der Jungen an. Auffällig ist auch, dass sowohl der Bildungshintergrund der Eltern und damit eng zusammenhängend auch die besuchte Schulform Einfluss auf die Freude am Lernen haben: Während 38 Prozent der Schüler an Gymnasien und Gesamtschulen angeben, eher gerne für die Schule zu lernen, sagen dies nur 26 Prozent der Schüler an Haupt- oder Realschulen. Ähnliche Unterschiede ergeben sich im Hinblick auf den Bildungshintergrund der Eltern.²

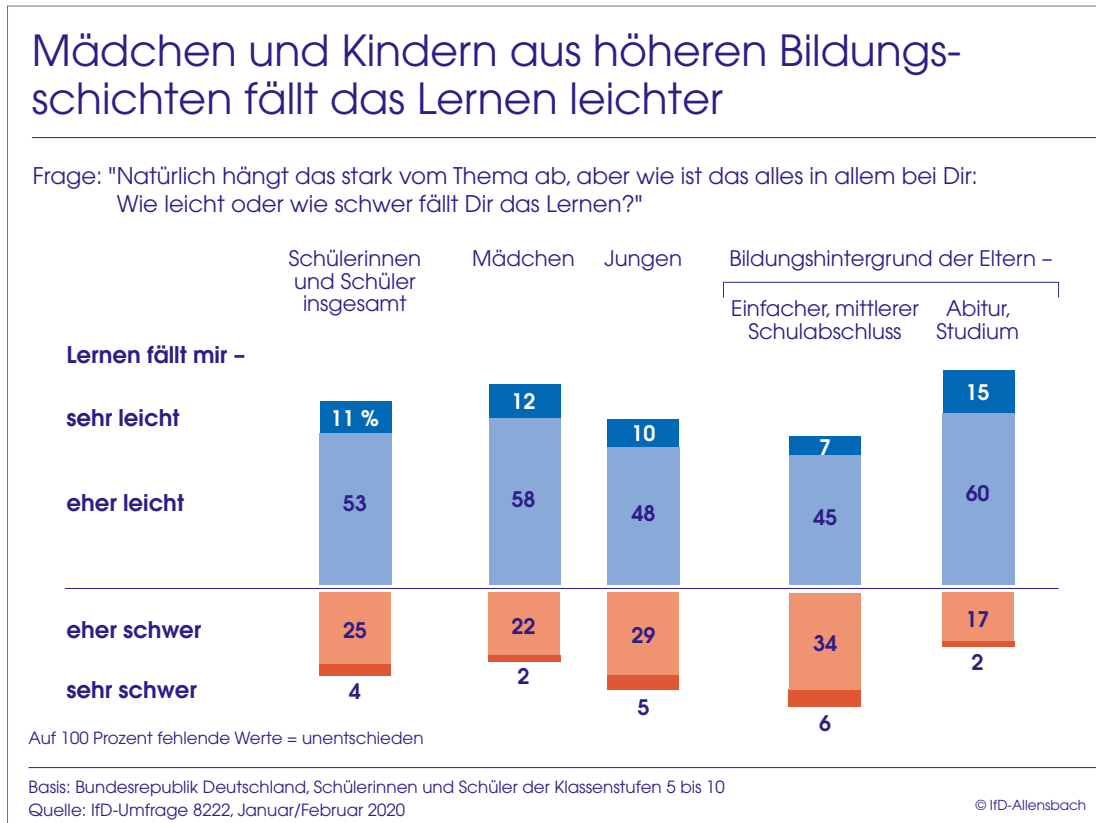
Eltern können dabei die Lernfreude ihrer Kinder recht gut einschätzen: So glauben 38 Prozent der Eltern, dass ihr Kind eher gerne für die Schule lernt, 52 Prozent hingegen meinen, dass ihr Kind eher nicht so gern beziehungsweise überhaupt nicht gern für die Schule lernt.³

² Der Bildungshintergrund der Eltern hat nach wie vor einen hohen Einfluss darauf, welche Schulform die Kinder besuchen. 57 Prozent der Kinder, bei denen zumindest ein Elternteil über das Abitur bzw. ein Studium verfügen, besuchen ein Gymnasium, nur 19 Prozent der Kinder aus Elternhäusern mit einfachem oder mittlerem Schulabschluss. Entsprechend streben drei Viertel der Kinder aus höheren Bildungsschichten das Abitur an, dagegen nur 30 Prozent der Kinder von Eltern mit einfachem bzw. mittlerem Bildungshintergrund.

³ Siehe Schaubild 23 auf Seite 27.



Obwohl die Freude der Schüler am Lernen eher gering ist, fällt etwa zwei Dritteln der Schüler das Lernen dennoch sehr leicht oder eher leicht. Ähnlich der höheren Lernfreude bei Mädchen fällt Lernen Schülerinnen etwas leichter als Schülern. Wie leicht oder schwer den Schülern das Lernen fällt, steht wiederum signifikant mit der Schulbildung der Eltern in Zusammenhang: Drei Viertel der Jugendlichen aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund fällt das Lernen sehr oder eher leicht. Dies trifft lediglich auf etwa die Hälfte der Schüler von Eltern mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung zu.



Insgesamt schätzen sich 45 Prozent der Schüler als gut in der Schule ein. Entsprechend den Ergebnissen zur Lernfreude und der empfundenen Leichtigkeit des Lernens fallen die Einschätzungen der Jugendlichen über ihren schulischen Erfolg wiederum unterschiedlich aus: Während mehr als die Hälfte der Mädchen gut in der Schule zurechtkommen, stufen sich nur 38 Prozent der Jungen als gute Schüler ein. Auf die Einschätzung über den eigenen schulischen Erfolg hat der Bildungshintergrund der Eltern wiederum einen immensen Einfluss: Kinder aus gehobenen Bildungsschichten (58 Prozent) geben etwa doppelt so häufig wie Kinder aus Familien mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung an (31 Prozent), gut in der Schule zurecht zu kommen. Nur 5 Prozent der Jugendlichen aus höheren Bildungskreisen meinen hingegen, ein nicht so guter Schüler zu sein, während sich dreimal so viele Kinder (15 Prozent) aus Familien mit einfachem beziehungsweise mittlerem Bildungshintergrund entsprechend einschätzen.

Mädchen und Kinder aus höheren Bildungsschichten sind in der Schule erfolgreicher

Frage: "Wie kommst Du in der Schule zurecht: Bist Du alles in allem ein guter Schüler, durchschnittlich oder nicht so gut?"

	Schülerinnen und Schüler insgesamt	Mädchen	Jungen	Bildungshintergrund der Eltern -	
				Einfacher, mittlerer Schulabschluss	Abitur, Studium
	%	%	%	%	%
Gut	45	52	38	31	58
Durchschnittlich	43	40	47	51	36
Nicht so gut	10	7	13	15	5
Unentschieden	2	1	2	3	1
	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar/Februar 2020 © IfD-Allensbach

Schulerfolg und Lernmotivation hängen naturgemäß eng miteinander zusammen. Schüler, die gut in der Schule sind, lernen beinahe fünfmal so gerne (57 Prozent) wie Schüler, die durchschnittlich oder nicht so gut in der Schule sind (12 Prozent). Auch macht guten Schülern das Lernen etwa viermal so viel Spaß (50 Prozent) wie schlechteren Schülern (13 Prozent). Ähnliche Ergebnisse ergeben sich für Schüler, denen das Lernen (eher) leichtfällt, im Vergleich zu denen, denen es (eher) schwerfällt. Auch die bereits beschriebenen Assoziationen, die Schüler mit Lernen verbinden, sind bei guten Schülern beziehungsweise solchen, denen Lernen (eher) leichtfällt, wesentlich häufiger positiv als negativ: So verbinden beispielsweise 70 Prozent der guten Schüler Lernen mit interessant, während dies nur 41 Prozent der durchschnittlichen oder nicht so guten Schüler assoziieren. Hingegen wird bei schlechteren Schülern und solchen, denen Lernen (eher) schwerfällt, Lernen wesentlich häufiger mit Frust oder Zwang und Druck assoziiert.

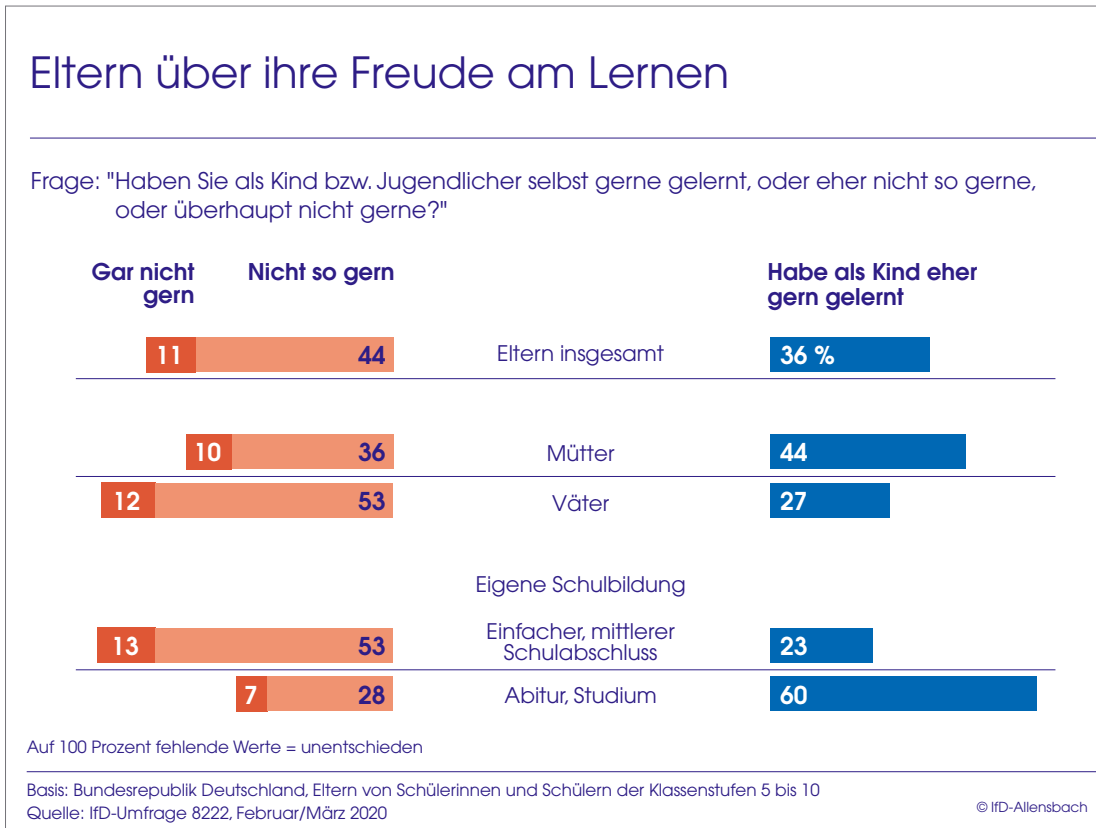
Schulerfolg und Motivation hängen eng zusammen

	Schülerinnen und Schüler, die in der Schule –		Schülerinnen und Schüler, denen das Lernen –	
	gut sind %	durchschnittlich, nicht so gut sind %	(eher) leicht fällt %	(eher) schwer fällt %
Lerne für die Schule eher gern	57	12	47	6
Lerne, weil es mir Spass macht	50	13	42	9
Es assoziieren Lernen mit –				
Interessant	70	41	67	29
Frust	29	57	33	68
Zwang, Druck	32	67	40	75

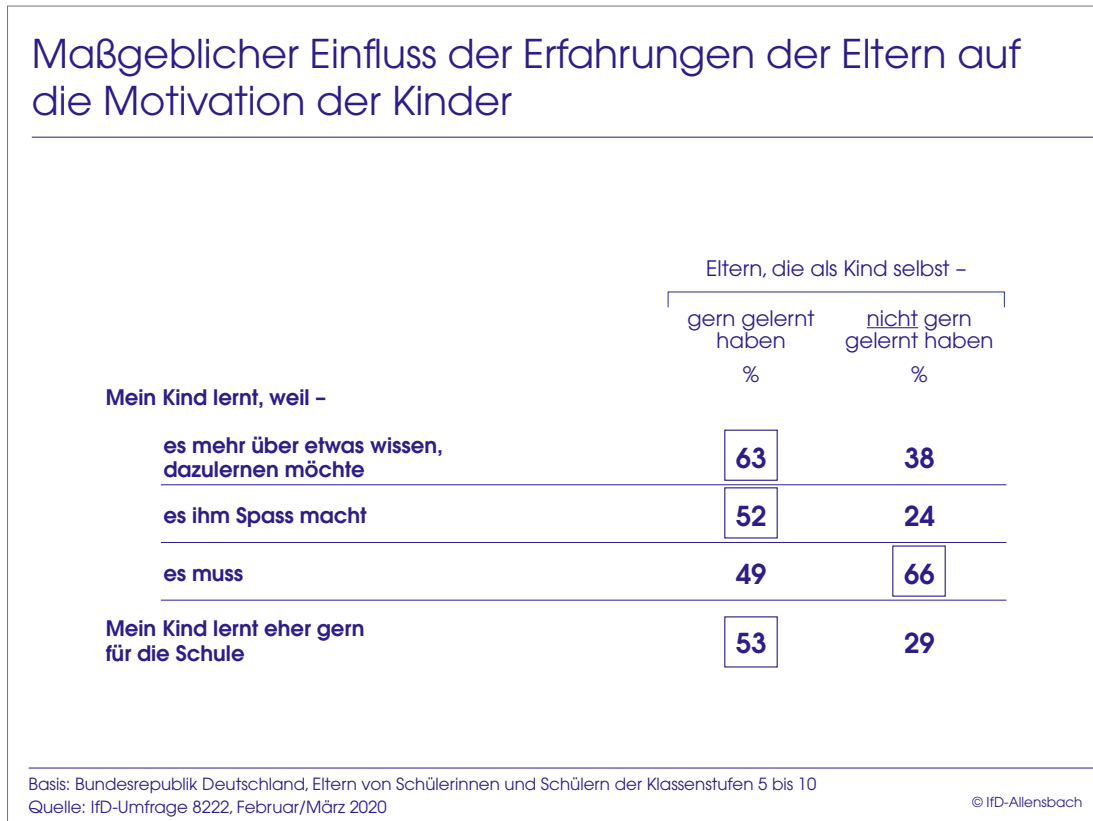
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar/Februar 2020 © IfD-Allensbach

Die Unterschiede nach Geschlecht bzw. zwischen den Kindern an verschiedenen Schulformen im Hinblick auf ihre Freude am Lernen zeigen sich nicht nur in den Ergebnissen der Befragung der Jugendlichen. Die gleichen Zusammenhänge werden auch in der Elternbefragung deutlich.

Mütter haben nach eigener Auskunft als Kind beziehungsweise Jugendliche (44 Prozent) im Vergleich zu Vätern (27 Prozent) eher gern gelernt. Eltern mit Abitur oder Studium hatten am Lernen deutlich mehr Freude als Eltern mit einfachem bzw. mittlerem Schulabschluss.

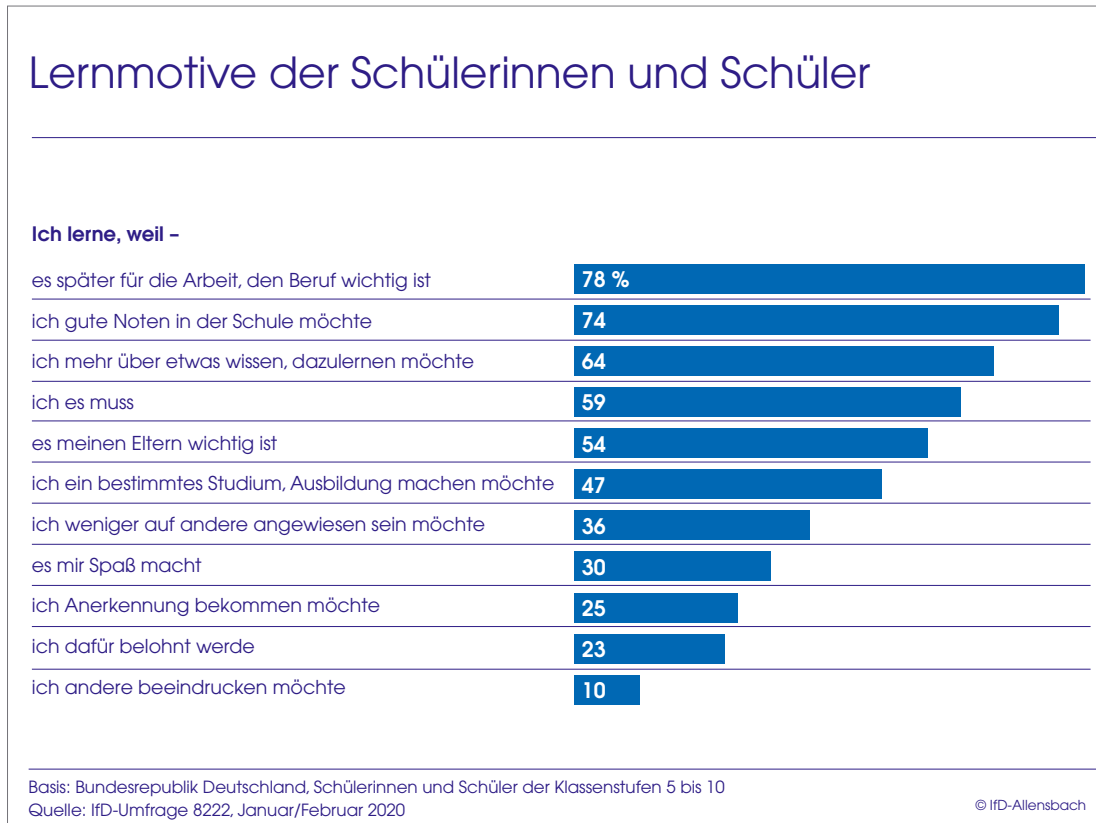


Diese früheren, eigenen Erfahrungen der Eltern mit dem Lernen haben einen deutlichen Einfluss auf die wahrgenommene Lernmotivation der eigenen Kinder. Eltern, die selber gerne gelernt haben, meinen deutlich häufiger, dass ihre Kinder lernen, um etwas dazuzulernen (63 Prozent), oder dass den Kindern Lernen Spaß bereite (52 Prozent). Eltern, die selber als Jugendliche nicht gerne gelernt haben, meinen umgekehrt überdurchschnittlich, dass ihre Kinder mehrheitlich lernen, weil sie dies müssen (66 Prozent). Wissensneugier (38 Prozent) oder Spaß am Lernen (24 Prozent) sehen sie weniger häufig als Lernmotive ihrer Kinder an.



Direkt nach den Gründen gefragt, warum sie lernen, weisen die Schüler vor allem darauf hin, dass Lernen im Hinblick auf das spätere Berufs- und Arbeitsleben wichtig sei und dass sie gute Noten anstreben. Jeweils rund drei Viertel nennen diese Motive. Auch bei der Frage nach den Lernmotiven zeigt sich, dass Lernen von vielen mit Zwang bzw. Druck verbunden wird: 59 Prozent der Kinder und Jugendlichen lernen nach eigener Auskunft, weil sie es müssen. 54 Prozent nennen als Grund, dass es ihren Eltern wichtig ist. Nicht einmal jeder Dritte lernt, weil es ihm Spaß macht.

Rund zwei Drittel der Schüler lernen aber auch, weil sie etwas dazulernen bzw. über ein Thema etwas wissen möchten. Immerhin 36 Prozent nennen als Grund, dass sie weniger auf andere, z.B. ihre Eltern, angewiesen sein möchten. Dieses Motiv gewinnt erwartungsgemäß mit steigendem Alter an Bedeutung. Nur Minderheiten lernen, um Anerkennung bzw. eine Belohnung zu bekommen oder um andere zu beeindrucken.



Insgesamt zeigt sich, dass Eltern die Lernmotive ihrer Kinder recht gut einschätzen können: So deckt sich die von den Eltern angenommene Bedeutung der Lernmotive in etwa mit den Angaben der Schüler. So sind z.B. auch 59 Prozent der Eltern der Ansicht, dass ihre Kinder lernen, weil sie es müssen. Auch von den Eltern hat nur gut jeder Dritte den Eindruck, dass das Lernen ihren Kindern Spaß macht. Allerdings fühlen sich Schüler in wesentlich höherem Maße, als von den Eltern angenommen, durch die Bedeutung des Lernens für das spätere Arbeitsleben motiviert: Nur 45 Prozent der Eltern meinen, dass ihre Kinder aus diesem Grund lernen. Darüber hinaus lernt immerhin mehr als jedes dritte Kind nach eigenen Angaben, weil es weniger auf andere angewiesen sein möchte, während dies nur etwa jedes fünfte Elternteil als Lernmotiv annimmt.

Lernmotive aus Sicht der Eltern

Mein Kind lernt, weil -



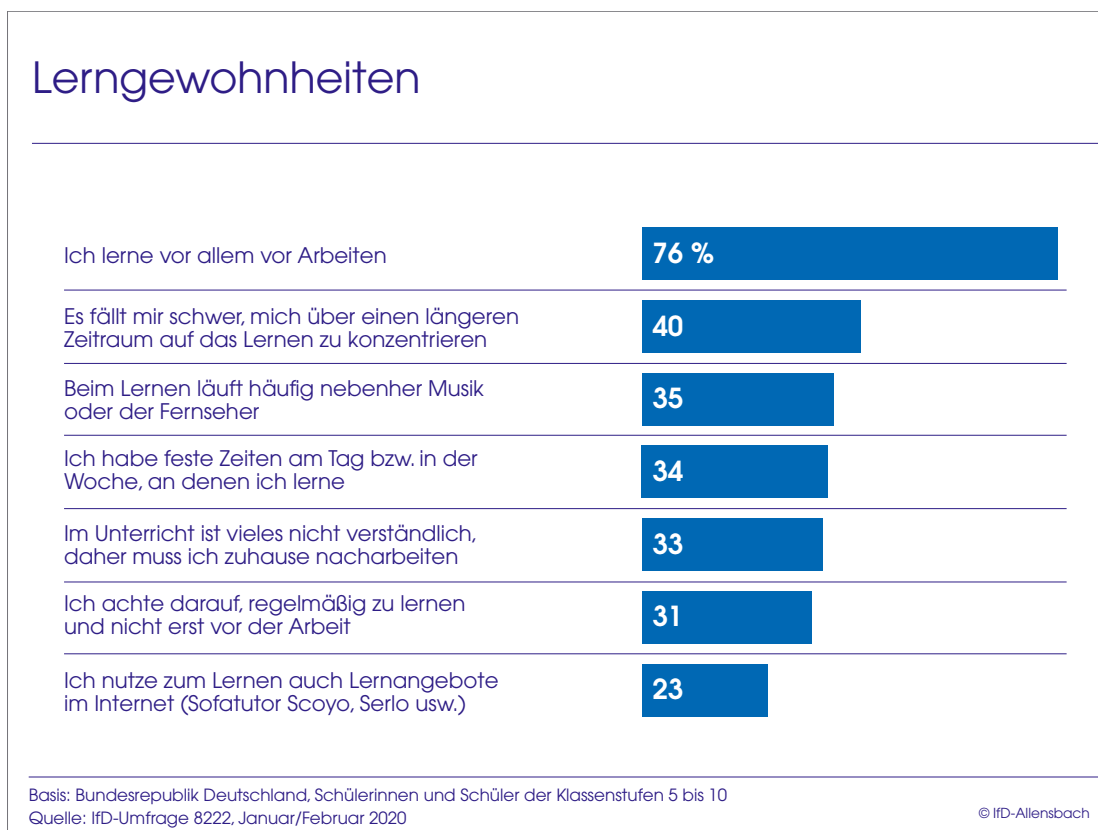
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Februar/März 2020

© IfD-Allensbach

LERNGEWOHNHEITEN UND -VORLIEBEN

Regelmäßigkeit spielt im Lernalltag nur weniger Jugendlicher eine Rolle: So achtet etwa nur jeder Dritte darauf, regelmäßig – also nicht erst vor Klassenarbeiten – zu lernen. Die große Mehrheit der Schüler, 76 Prozent, lernt hingegen vor allem im Vorfeld von Klassenarbeiten. Entsprechend hat auch nur ein Drittel der Schüler feste Lernzeiten am Tag oder in der Woche.⁴ Mehr als jeder dritte Jugendliche gibt an, dass während des Lernens häufig nebenher Musik oder das Fernsehen laufen. Lernangebote im Internet werden nur selten wahrgenommen: Nur 23 Prozent der Schüler nutzen Online-Angebote wie Sofatutor, Scoyo oder Serlo.

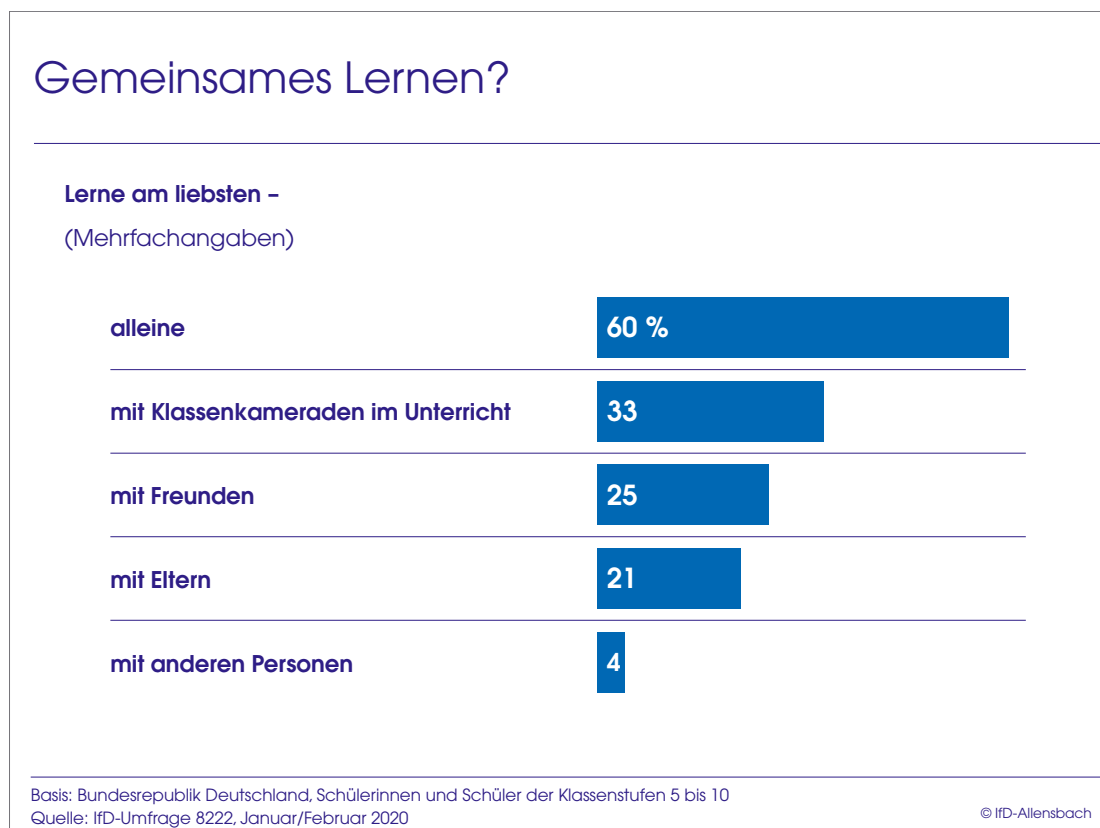
Schaubild 11



⁴ Im Durchschnitt lernen die Schüler außerhalb des Unterrichts nach eigenen Angaben 6,5 Stunden in der Woche für die Schule.

Beim Lernen sind die meisten Schüler am liebsten alleine: 60 Prozent präferieren diese Art des Lernens. Jeder dritte Schüler lernt am liebsten (auch) im gemeinsamen Klassenverbund, das gemeinsame Lernen mit Freunden bevorzugen 25 Prozent. Die Eltern haben im Hinblick auf das gemeinsame Lernen, wenn überhaupt, nur bei jüngeren Schülern eine größere Bedeutung: Immerhin 34 Prozent der 10- bis 12-Jährigen lernen am liebsten zusammen mit ihren Eltern, von den 15-Jährigen und Älteren lediglich 11 Prozent.⁵

Schaubild 12

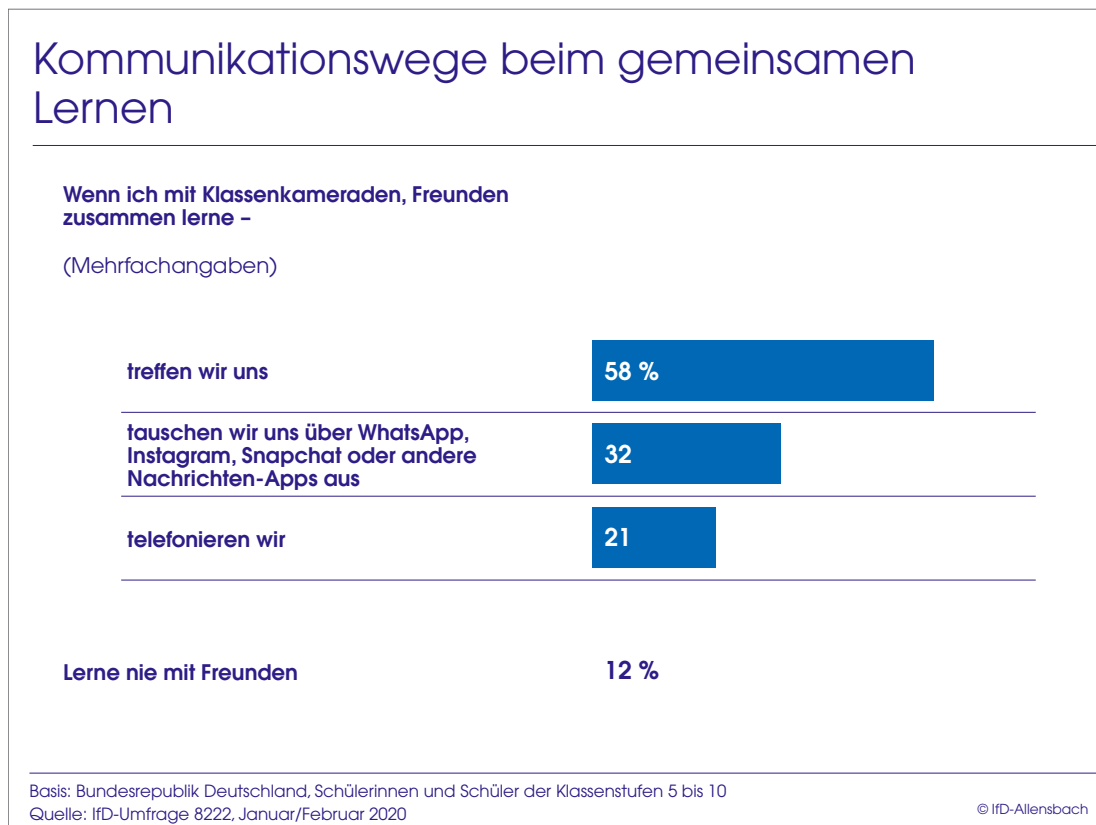


Auch wenn die Mehrheit der Schüler am liebsten allein lernt – gemeinsamen mit Freunden oder Klassenkameraden lernen trotzdem die meisten Schüler hin und wieder: Nur 12 Prozent der Schüler haben noch nie mit Freunden gelernt. Wenn gemeinsam gelernt wird, dann treffen sich die Schüler dazu mehrheitlich (58 Prozent) direkt mit

⁵ Die Eltern sind aber im Hinblick auf die Unterstützung beim Lernen und den Hausaufgaben mit Abstand die wichtigsten Ansprechpartner, siehe Schaubild 27, Seite 32.

den Freunden oder Klassenkameraden. Etwa ein Drittel der Schüler nutzt beim gemeinsamen Lernen aber auch WhatsApp, Instagram, Snapchat oder andere Messenger-Programme, wobei diese Art des Austausches mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt. Nur etwa jeder Fünfte telefoniert auch mit Freunden, um gemeinsam zu lernen.

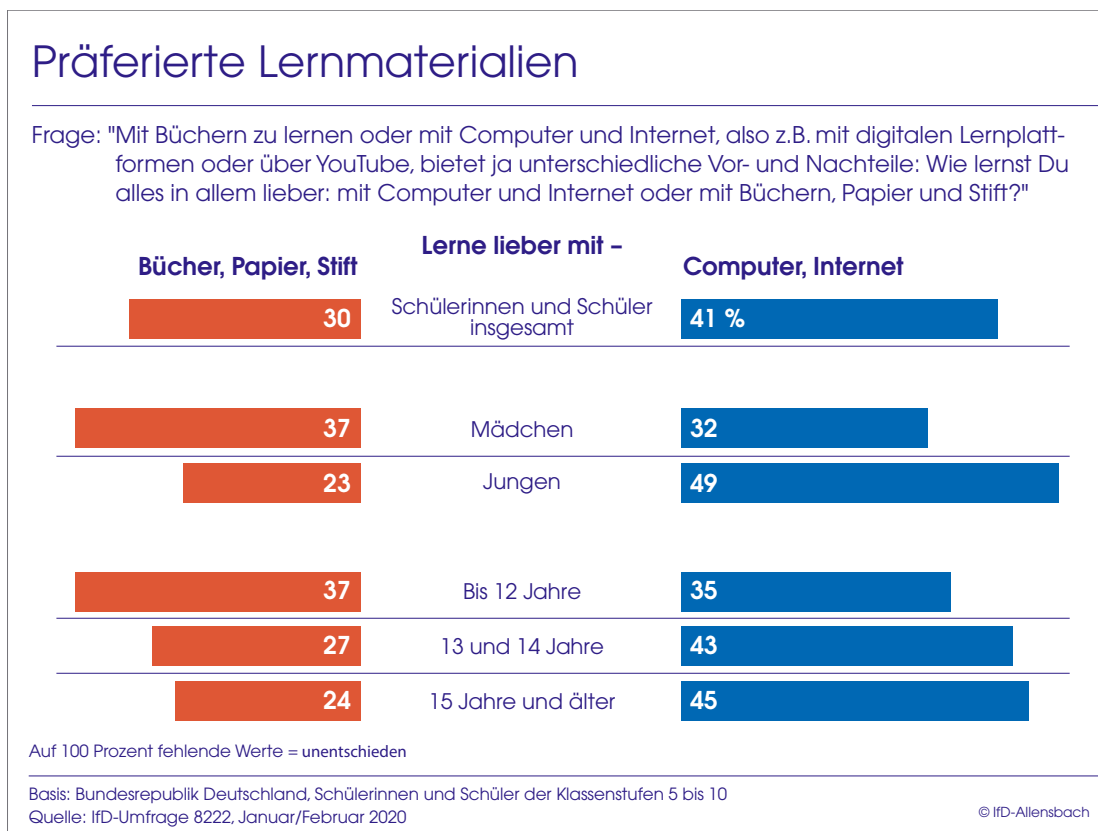
Schaubild 13



Ob Schüler lieber analog, also mit Büchern, Papier und Stift, lernen oder digital mit Computer und Internet ist vor allem von Geschlecht und Alter der Schüler abhängig. Insgesamt wird von allen Schülern das digitale Lernen aber bevorzugt: 41 Prozent lernen lieber mit Computer und Internet als mit Büchern, Papier und Stift; dies präferieren nur 30 Prozent. Allerdings lernen Mädchen dabei lieber analog: 37 Prozent der Schülerinnen bevorzugen diese Form des Lernens; nur 32 Prozent lernen lieber digital. Die Jungen lernen mehrheitlich lieber digital: Fast die Hälfte präferiert dies, während nur 23 Prozent der Jungen lieber mit Papier und Stift lernen. Mit

zunehmendem Alter werden alle Schüler allerdings affiner für das digitale Lernen. Während digitales und analoges Lernen bei Schülern bis zu 12 Jahren etwa gleich stark präferiert werden (35 Prozent lernen lieber digital, 37 Prozent lieber analog), ziehen die älteren Schüler das digitale dem analogen Lernen vor: 45 Prozent der Schüler ab 15 Jahren präferieren das Lernen mit Computer und Internet, während nur 24 Prozent lieber mit Papier und Stift lernen.

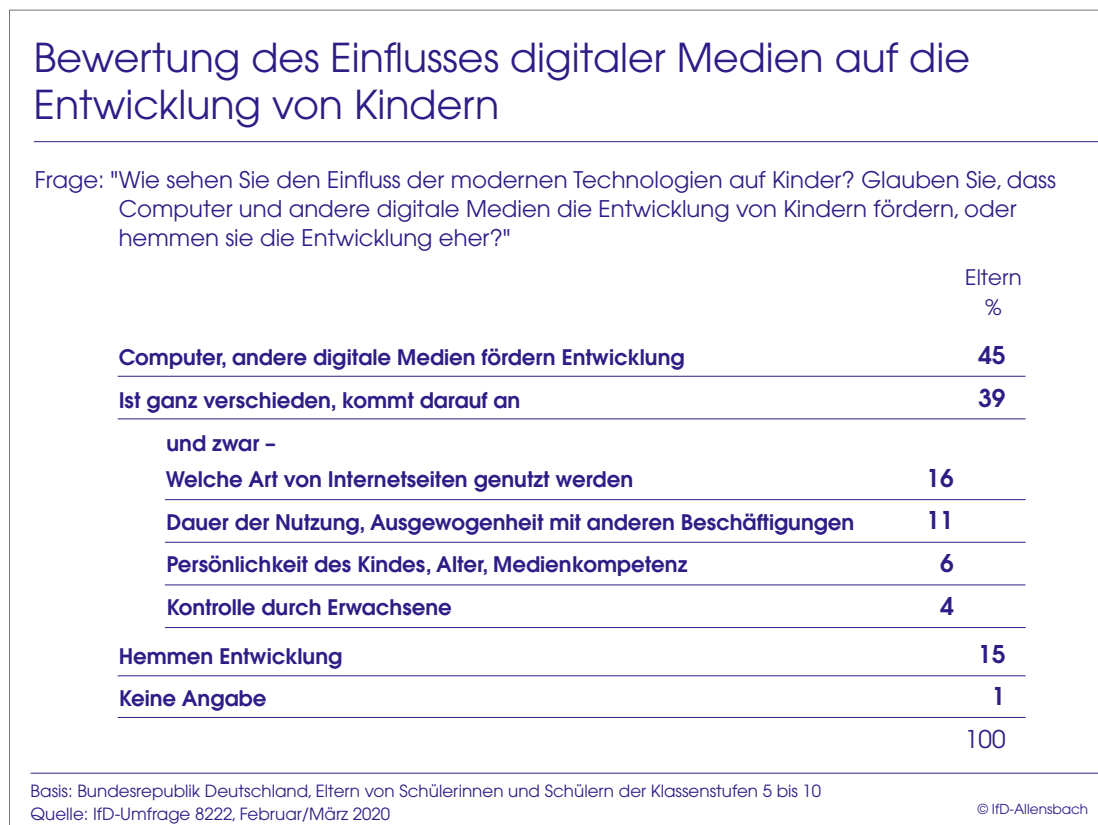
Schaubild 14



In der Frage analoges versus digitales Lernen sind große Teile der Eltern unschlüssig. 46 Prozent trauen sich hier kein Urteil zu. Diejenigen, die sich konkret äußern, sprechen sich weit überwiegend für das Lernen mit analogen Materialien aus, nur eine Minderheit bevorzugt das Lernen mit digitalen Medien. Insgesamt geht die Mehrheit der Eltern, wenn zum Teil auch unter bestimmten Bedingungen, davon aus, dass Computer und andere digitale Medien die Entwicklung der Kinder fördern. 45 Prozent der Eltern teilen diese Ansicht uneingeschränkt, weitere 39 Prozent machen dies

abhängig z.B. von der Art der genutzten Internetseiten, der Dauer der Nutzung im Vergleich zu anderen Beschäftigungsmöglichkeiten oder auch davon, wieweit eine Kontrolle durch Erwachsene erfolgt. Lediglich 15 Prozent sind dagegen ausdrücklich der Ansicht, dass der Einfluss moderner Technologien die Kinder in ihrer Entwicklung hemmt.

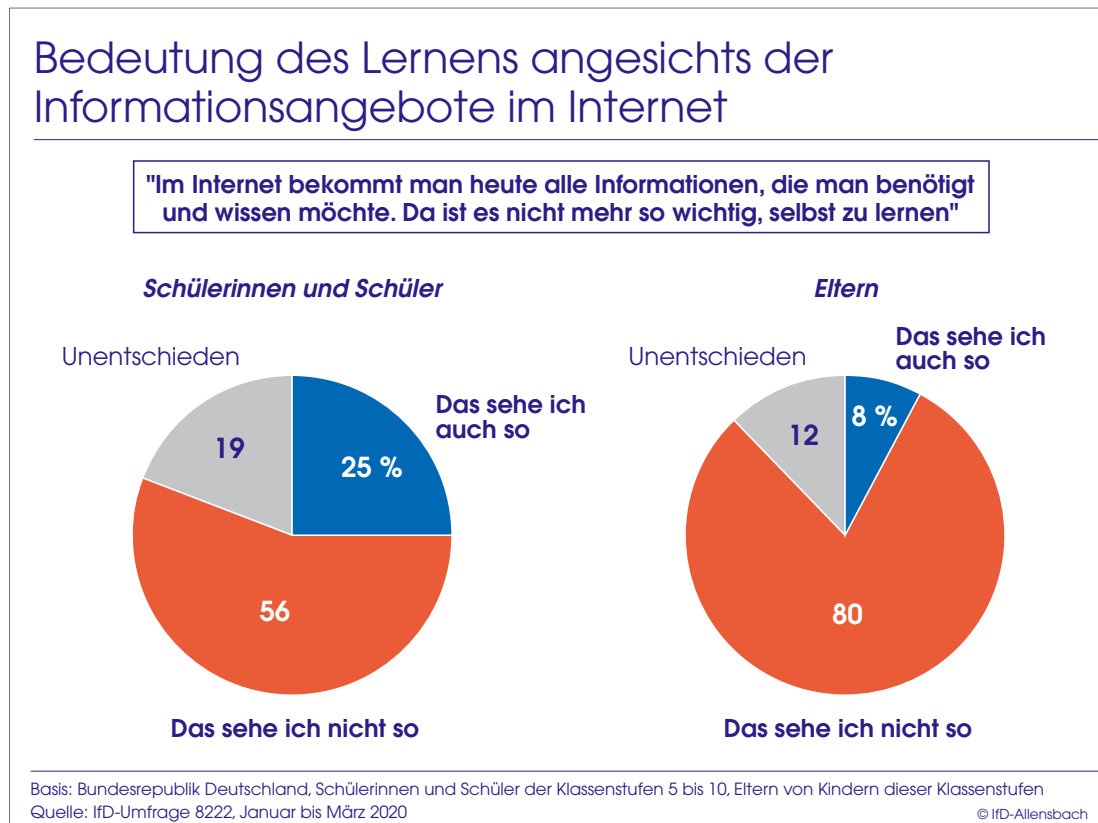
Schaubild 15



Die Meinungen bezüglich der grundsätzlichen Bedeutung des Lernens im digitalen Zeitalter gehen zwischen Schülern und Eltern zwar etwas auseinander, aber sowohl die Mehrheit der Schüler wie der Eltern ist überzeugt, dass es trotz der im Internet zur Verfügung stehenden Informationen auch heute noch wichtig ist, selbst zu lernen und sich Wissen anzueignen. 56 Prozent der Jugendlichen, 80 Prozent der Eltern teilen diese Überzeugung. Immerhin jeder vierte Schüler ist allerdings der Ansicht, dass es heutzutage nicht mehr so wichtig ist, selbst zu lernen, weil im Internet alle

Informationen, die man benötigt oder wissen möchte, zu finden sind. Von den Eltern sind lediglich 8 Prozent dieser Überzeugung.

Schaubild 16

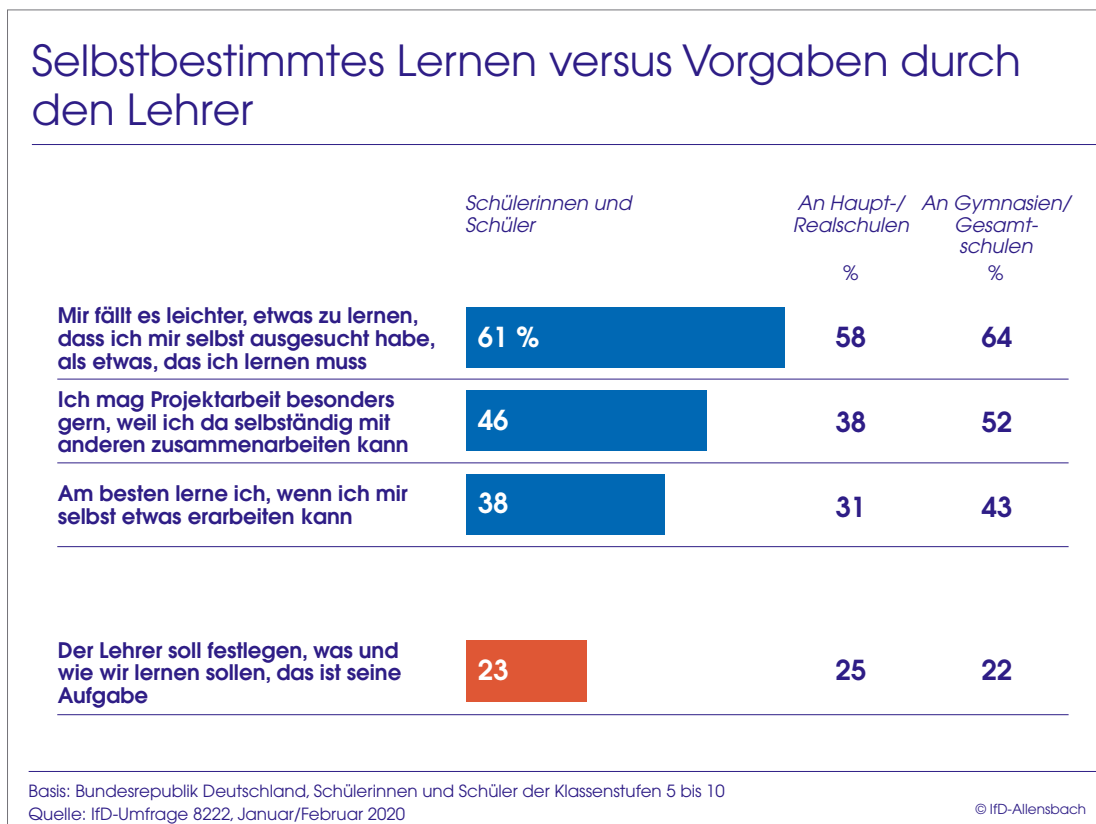


HOHE BEDEUTUNG EINES SELBSTBESTIMMTEN LERNENS

46 Prozent der Schüler erarbeiten sich die Lerninhalte gerne in Form von Projektarbeit, da sie hier selbstständig mit anderen zusammenarbeiten können. 38 Prozent lernen am besten, wenn sie sich etwas selbst erarbeiten können. Selbständiges Arbeiten hat vor allem für Schüler an Gymnasien eine wichtige Bedeutung.

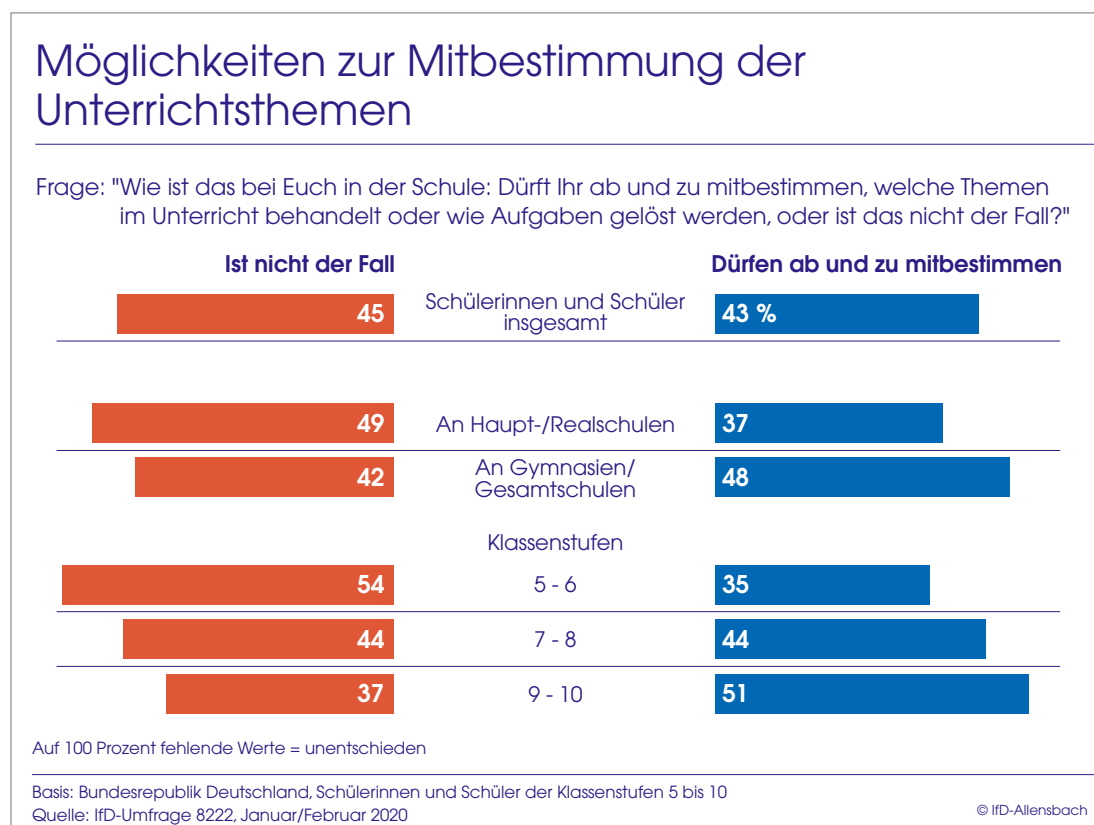
Grundsätzlich fällt es der Mehrheit der Jugendlichen leichter, etwas zu lernen, das sie sich selbst ausgesucht haben, als etwas, das sie lernen müssen: 61 Prozent lernen nach eigener Aussage leichter, wenn sie dies selbstbestimmt tun können. In dieser Ansicht unterscheiden sich die Schüler verschiedener Schularten nur geringfügig. Relativ einig sind sich die Schüler in ihrer Ablehnung gegenüber expliziten Vorgaben von Lehrern: Nur 23 Prozent der Schüler finden, dass es ausschließlich im Ermessen des Lehrers liegen und dieser entscheiden sollte, was und wie gelernt wird.

Schaubild 17



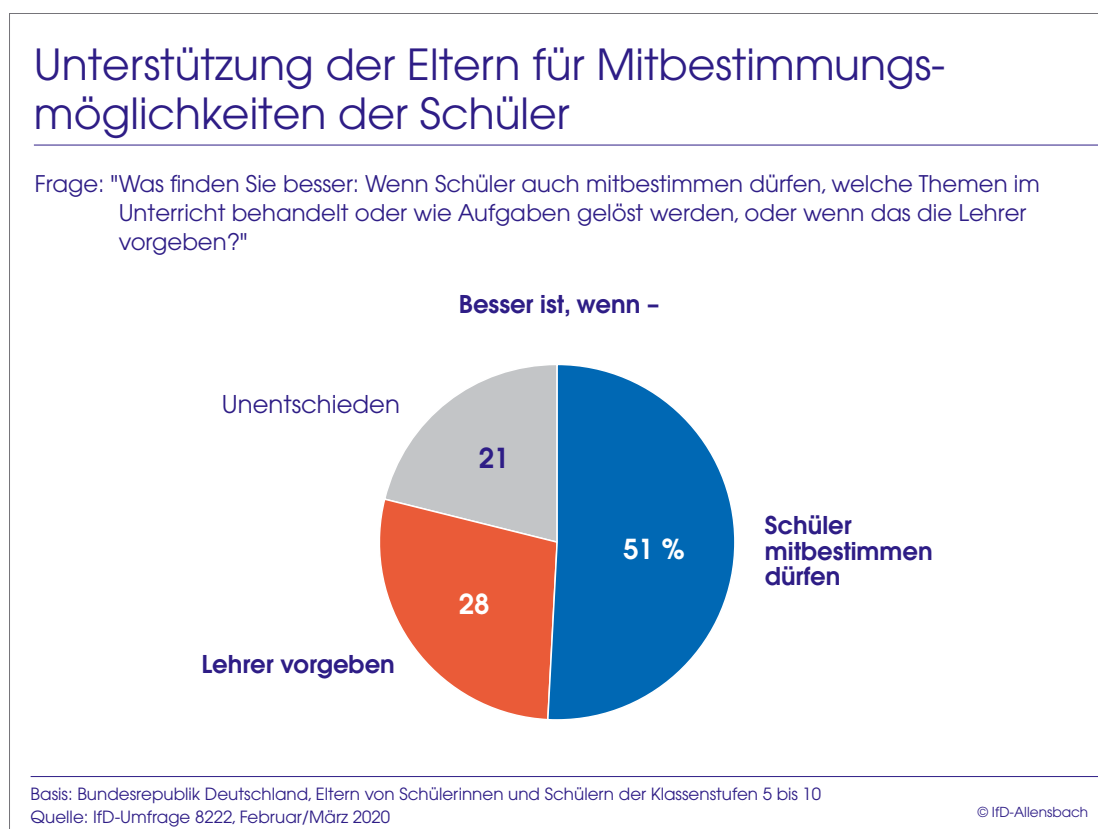
Die Erkenntnis, dass Schüler leichter etwas lernen, das sie sich selbst ausgesucht haben, findet teils auch Berücksichtigung in der Unterrichtsgestaltung der Schulen: Im Unterricht dürfen immerhin 43 Prozent der Schüler gelegentlich mitbestimmen, welche Themen behandelt werden oder wie Aufgaben gelöst werden. Allerdings ist dies bei 45 Prozent der Schüler nicht der Fall. Wie weit die Schüler im Unterricht mitbestimmen dürfen, ist dabei einerseits abhängig von der Schulart, die sie besuchen, andererseits von der besuchten Klassenstufe: Während 48 Prozent der Gymnasiasten gelegentlich mitbestimmen dürfen, so berichten dies nur 37 Prozent der Haupt- bzw. Realschüler. Je höher die besuchte Klassenstufe, desto mehr dürfen die Schüler außerdem Themen oder Lösungswege mitbestimmen: 35 Prozent der Schüler der Klassenstufen 5 und 6 dürfen gelegentlich mitbestimmen, in den Klassenstufen 9 und 10 hingegen darf dies die Hälfte.

Schaubild 18



Die Praxis, dass die Schüler zumindest gelegentlich über Unterrichtsthemen mitbestimmen können, wird von vielen Eltern unterstützt. Etwa die Hälfte der Eltern gibt an, es gut zu finden, wenn Schüler bei Themenauswahl und Auswahl der Lösungswege von Aufgaben mitbestimmen dürfen. 28 Prozent finden allerdings, dass dies nur Aufgabe der Lehrer sein sollte. Dabei finden Eltern mit Abitur oder Studium zu 57 Prozent Mitbestimmung im Unterricht wünschenswert, während dies nur 48 Prozent der Eltern mit einfachem oder mittlerem Bildungsabschluss unterstützen.

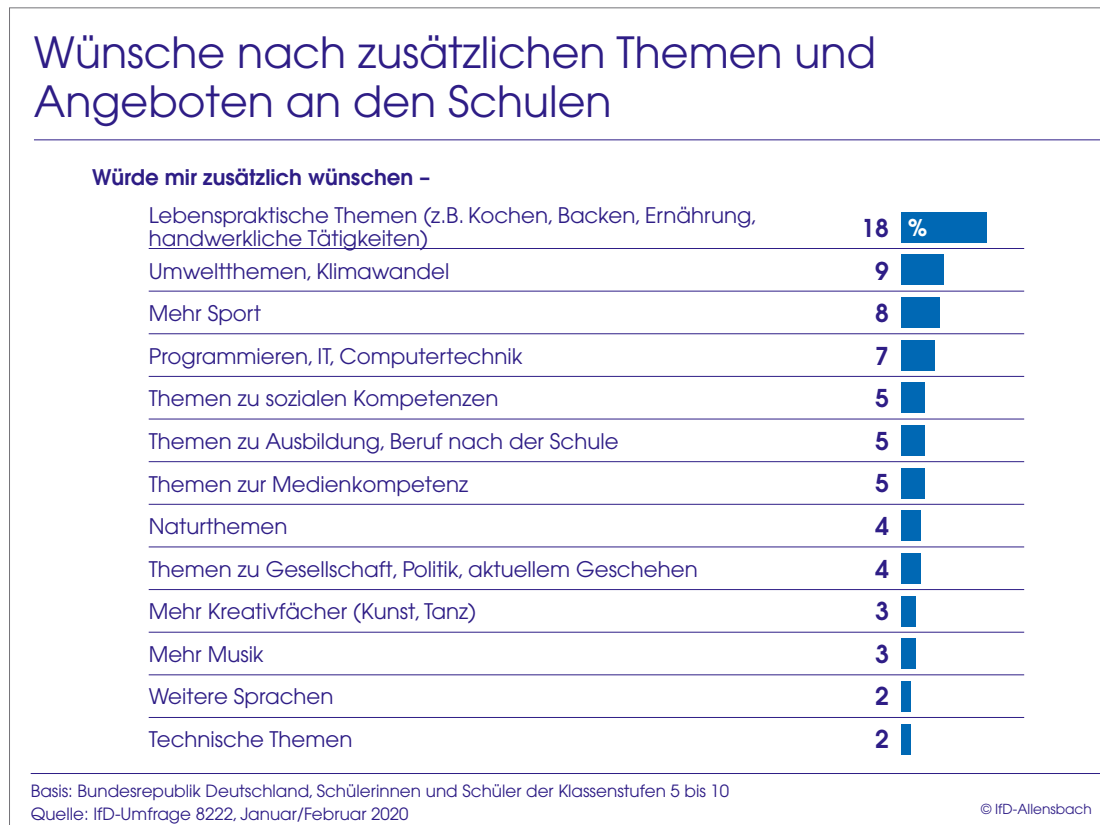
Schaubild 19



Fragt man die Schüler direkt, welche zusätzlichen Themen und Angebote an den Schulen behandelt werden sollen, so fallen die Rückmeldungen insgesamt eher zurückhaltend aus. Auch gibt es kein Thema, dessen Behandlung sich alle Schüler gleichermaßen stark wünschen würden. Am ehesten interessieren die Schüler die Behandlung von Themen mit lebenspraktischem Bezug wie Kochen, Backen, Ernährung oder das Erlernen von handwerklichen Tätigkeiten: 18 Prozent der Schüler

äußern diesen Wunsch. Andere mögliche Wünsche, wie eine ausführlichere Behandlung der Themen Umwelt und Klimawandel landen im einstelligen Prozentbereich (9 Prozent). Auch mehr Sport (8 Prozent) und Angebote zum Thema Programmieren/IT/Computertechnik wünschen sich nur wenige Schüler (7 Prozent).

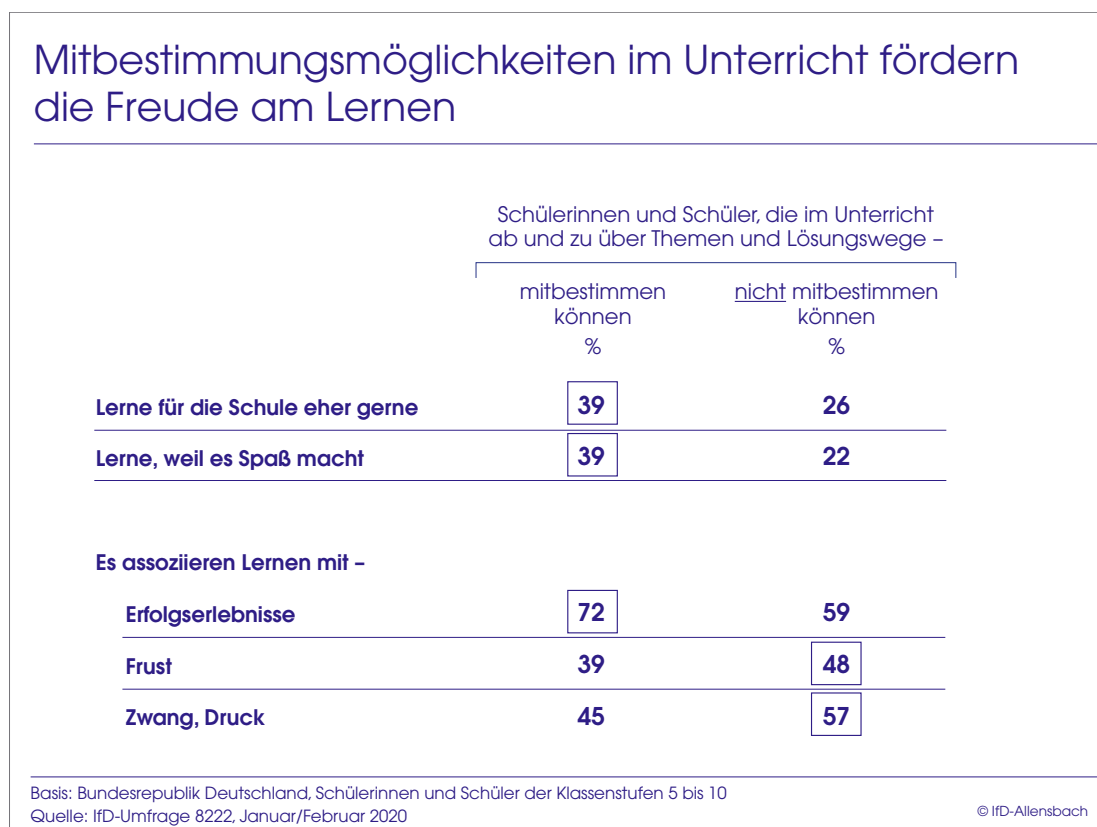
Schaubild 20



Mitbestimmungsmöglichkeiten im Unterricht haben einen erheblichen Einfluss auf Lernfreude und Motivation der Schüler. 39 Prozent der Schüler mit gelegentlichem Mitbestimmungsrecht lernen eher gern für die Schule und weil es ihnen Spaß macht. Die Lernfreude bei Schülern ohne Mitbestimmungsrecht liegt wesentlich niedriger: Nur 26 Prozent dieser Schüler lernen eher gerne, und nur 22 Prozent geben an, dass lernen ihnen Spaß bereite. Auch die Assoziationen, die mit dem Lernen verbunden werden, unterscheiden sich in den Gruppen mit beziehungsweise ohne Mitbestimmungsrechte im Unterricht: So verbinden Schüler, die mitbestimmen können, Lernen häufiger mit Erfolgserlebnissen (72 Prozent) als solche, die nicht

mitbestimmen können (59 Prozent). Negative Assoziationen wie Frust (48 Prozent) aber auch Zwang und Druck (57 Prozent) werden in der Gruppe ohne Mitbestimmungsrechte hingegen vergleichsweise häufiger mit Lernen assoziiert als in der Vergleichsgruppe mit Mitbestimmungsmöglichkeiten (39 Prozent respektive 45 Prozent).⁶

Schaubild 21

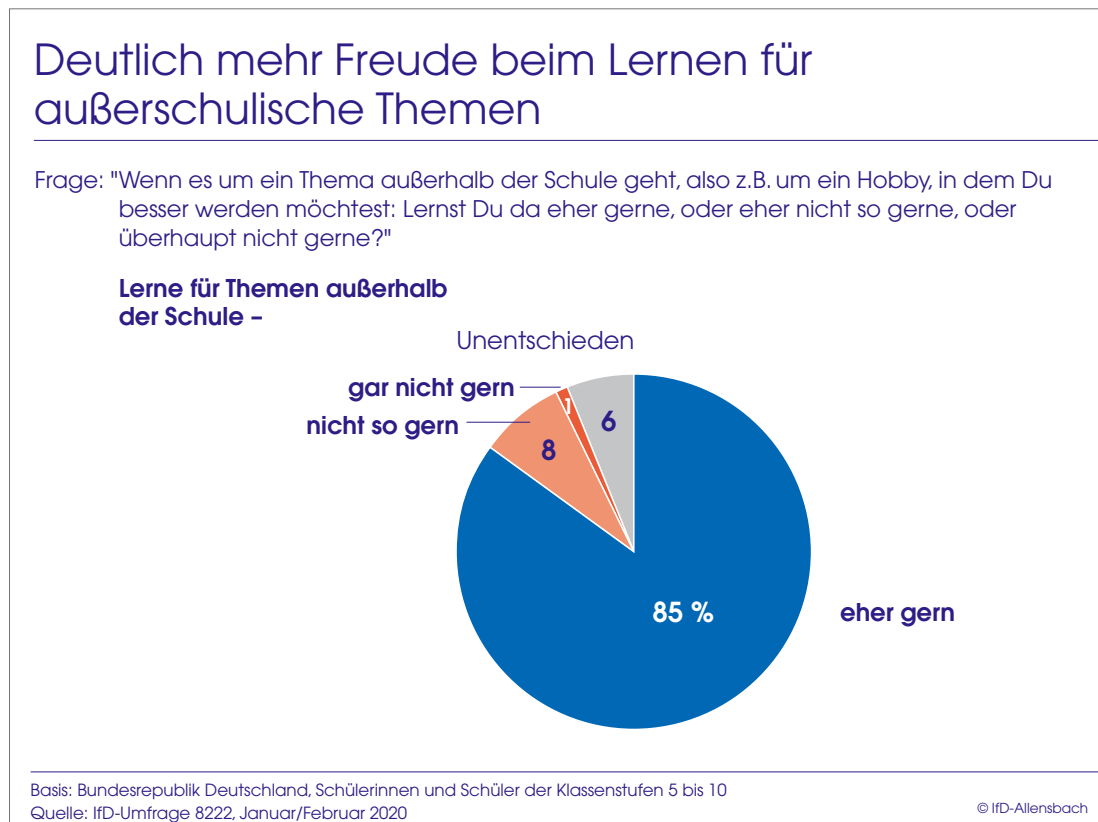


Wie wichtig der Aspekt Mit- bzw. Selbstbestimmung für die Freude und die Motivation am Lernen ist, wird besonders deutlich, wenn man die Jugendlichen direkt fragt, wie gern sie lernen, wenn es um Themen außerhalb der Schule geht, für die sie sich interessieren. Während nur jeder dritte Jugendliche gern für die Schule lernt, lernen 85 Prozent gerne, wenn sie sich beispielsweise in einem Hobby verbessern wollen. Die Freude am Lernen bei außerschulischen, in aller Regel selbst gesuchten

⁶ Der positive Einfluss von Mitbestimmungsmöglichkeiten auf Lernfreude und Motivation zeigt sich unabhängig von der Art der besuchten Schule.

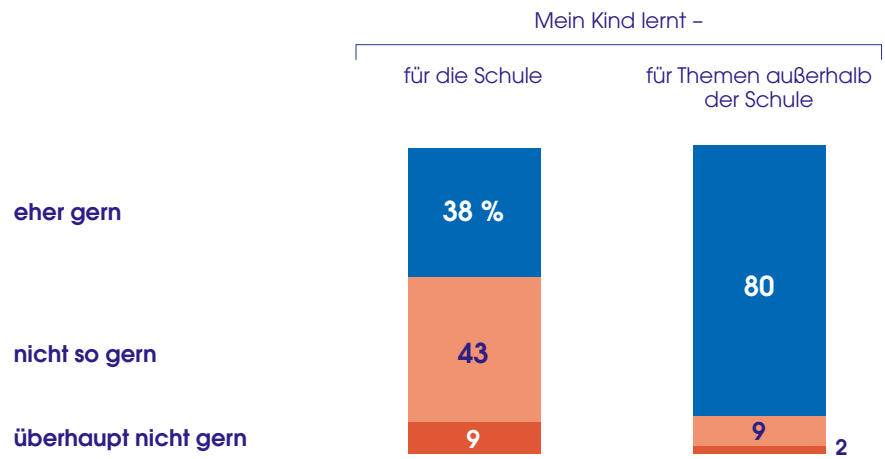
Themen ist im Gegensatz zum schulischen Lernen auch vollkommen unabhängig vom Geschlecht oder vom Bildungshintergrund des Elternhauses. Lediglich 9 Prozent der Jugendlichen lernen auch dann (gar) nicht gerne.

Schaubild 22



Dies deckt sich auch mit dem Eindruck, den die Eltern von der Lernfreude ihrer Kinder beim Lernen für außerschulische Tätigkeiten haben: 80 Prozent der Eltern glauben, dass ihr Kind gern für Themen außerhalb der Schule lernt.

Unterschiedliche Freude am Lernen auch aus Sicht der Eltern



Auf 100 Prozent fehlende Werte = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Februar/März 2020

© IfD-Allensbach

UNTERSTÜTZUNG UND FÖRDERUNG DURCH DIE ELTERN

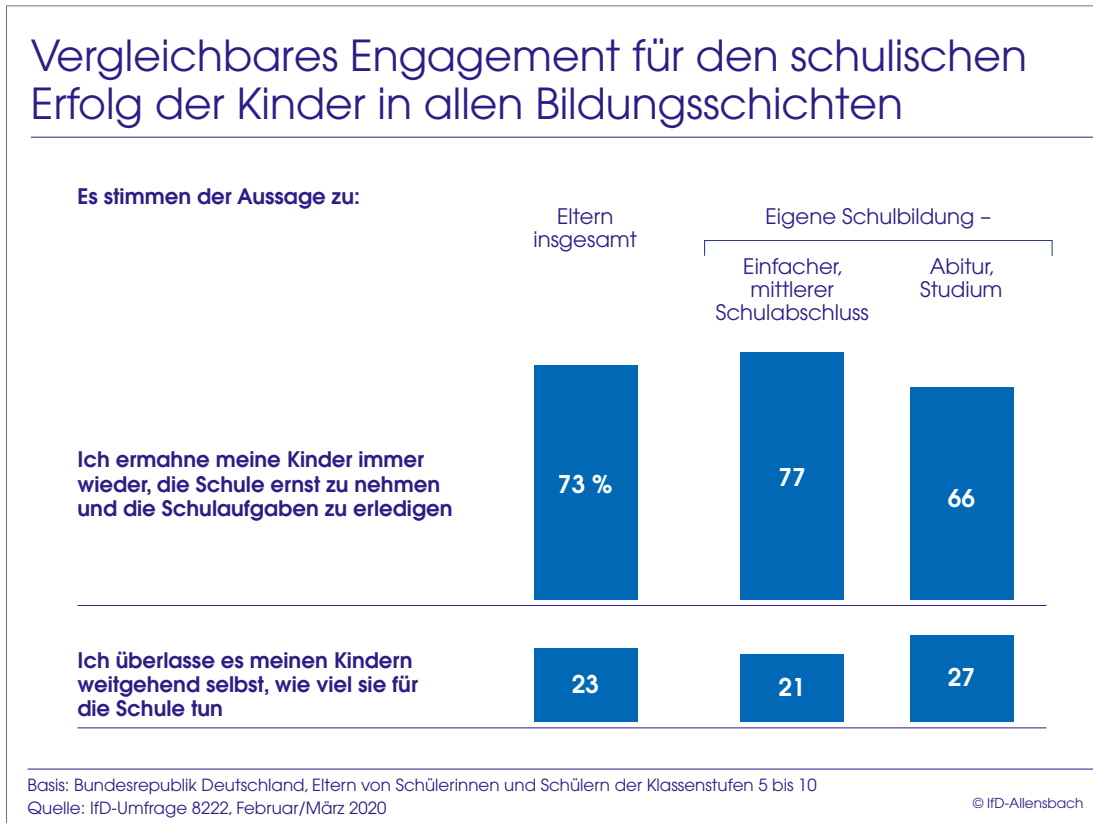
Eltern versuchen naturgemäß, ihre Kinder in vielerlei Hinsicht und auf vielfältige Weise zu unterstützen und zu fördern. Dies gilt vor allem im Hinblick auf schulische Angelegenheiten. Rund zwei Drittel der Eltern geben an, ihre Kinder vor Klassenarbeiten abzufragen. Ebenso viele achten darauf, dass Hausaufgaben erledigt werden, bzw. helfen den Kindern bei den Hausaufgaben. Auch ermutigen 61 Prozent der Eltern ihre Kinder zum (Vereins-)Sport und dazu, den eigenen Begabungen nachzugehen (60 Prozent). Ein wichtiges Anliegen ist es vielen Eltern zudem, ihre Kinder bei der Einschätzung der Zuverlässigkeit von Informationen zu unterstützen (57 Prozent).⁷

Bei außerschulischen Tätigkeiten hingegen fällt die Förderung weniger stark aus: Immerhin ermutigen noch 46 Prozent der Eltern ihre Kinder zum Lesen, 37 Prozent besuchen gemeinsam kulturelle Einrichtungen. Auch musikalisch fördert knapp jeder Dritte seine Kinder, indem sie diese ein Instrument lernen oder im Chor singen lassen. Rund ein Viertel der Eltern versucht zudem, ihre Kinder zum Besuch eines Jugendclubs oder zum Beitritt in eine Jugendgruppe zu ermutigen.

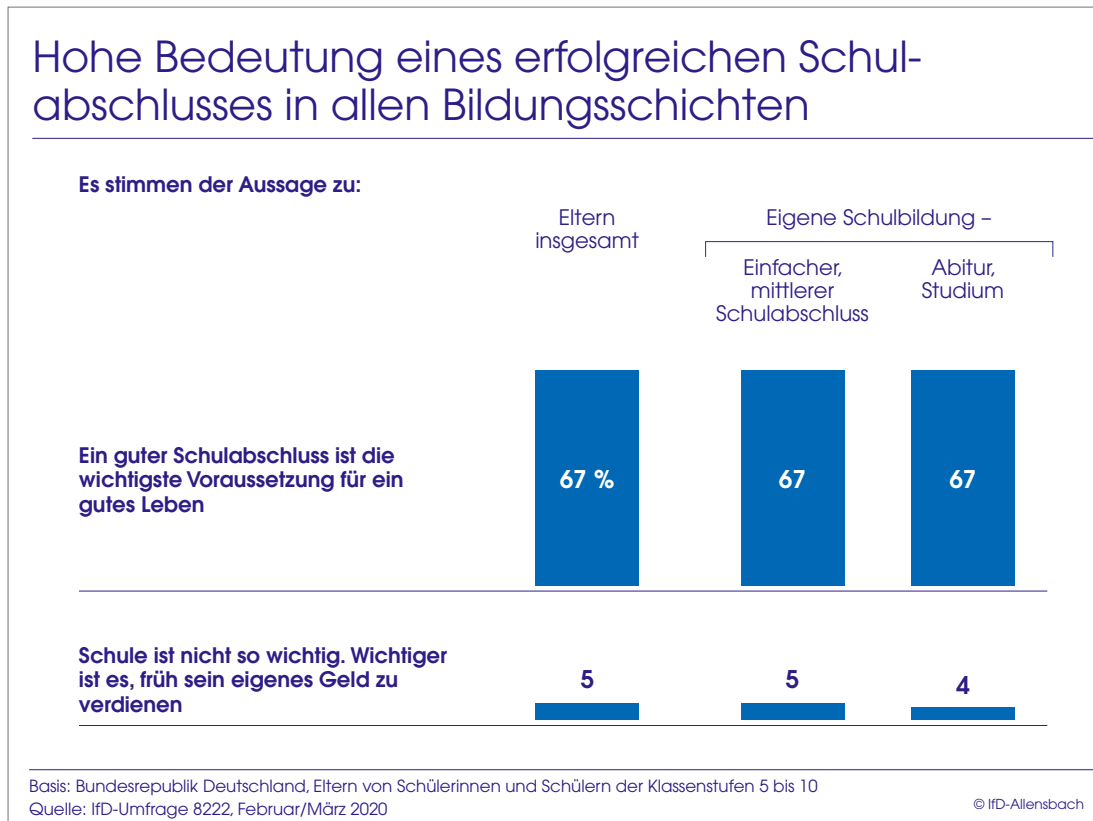
⁷ Siehe dazu auch Schaubild 40 im Kapitel „Informationsquellen und Medienkompetenz“.



In dem Bemühen, ihren Kindern bei schulischen Belangen zu helfen und sie zu unterstützen, unterscheiden sich die Eltern verschiedener Bildungsschichten nur wenig. Eltern mit einfachem oder mittlerem Bildungsabschluss versuchen z.B., ihren Kindern bei den Hausaufgaben nach eigener Auskunft genauso zu helfen wie die Eltern aus gehobenen Bildungsschichten. Eltern mit einfachem oder mittlerem Schulabschluss ermahnen ihre Kinder sogar etwas häufiger als andere Eltern, die Schule ernst zu nehmen und die Schulaufgaben zu erledigen. Auch von ihnen überlässt es nur eine Minderheit weitgehend den Kindern selbst, wie viel sie für die Schule tun.

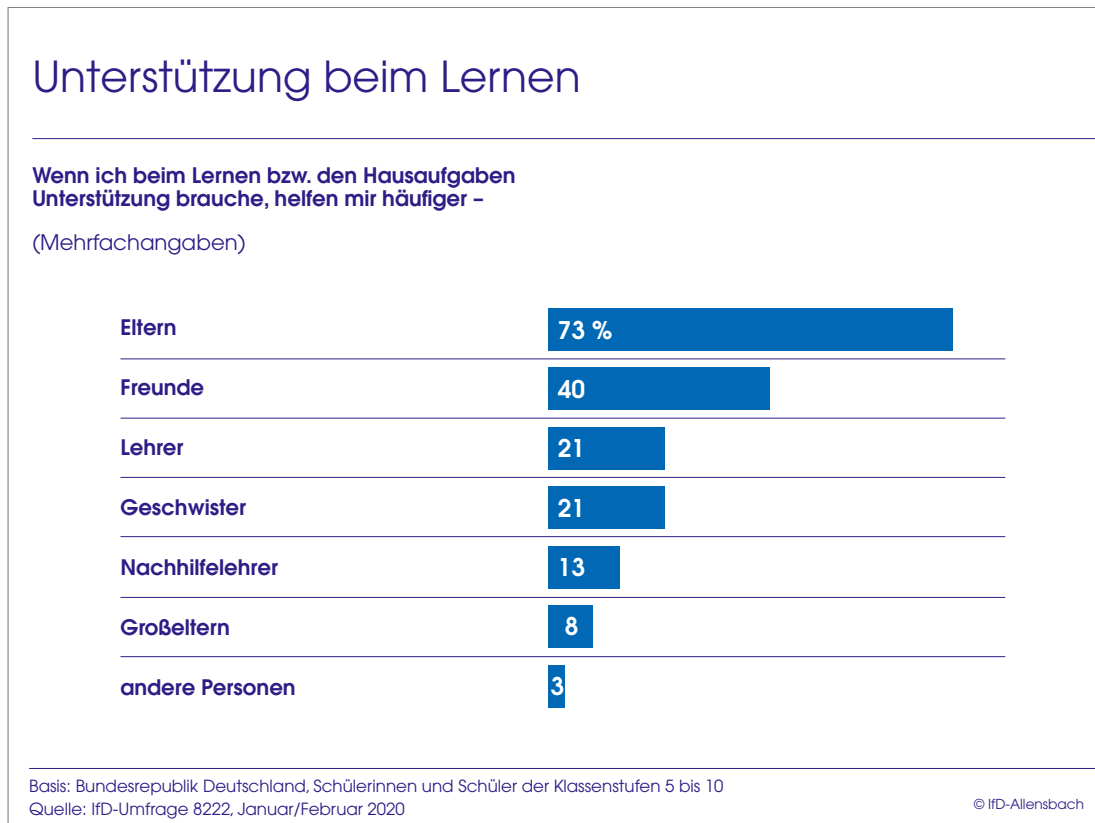


67 Prozent der Eltern finden, dass ein guter Schulabschluss die wichtigste Voraussetzung für ein gutes Leben ist. Dass die Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder bei schulischen Belangen zu fördern, mehrheitlich vorhanden ist, ist vor diesem Hintergrund also wenig wunderlich. Dabei ist diese Einstellung unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern. Entsprechend finden auch nur fünf Prozent der Eltern, dass Schule nicht so wichtig sei und es viel eher darauf ankomme, früh eigenes Geld zu verdienen.

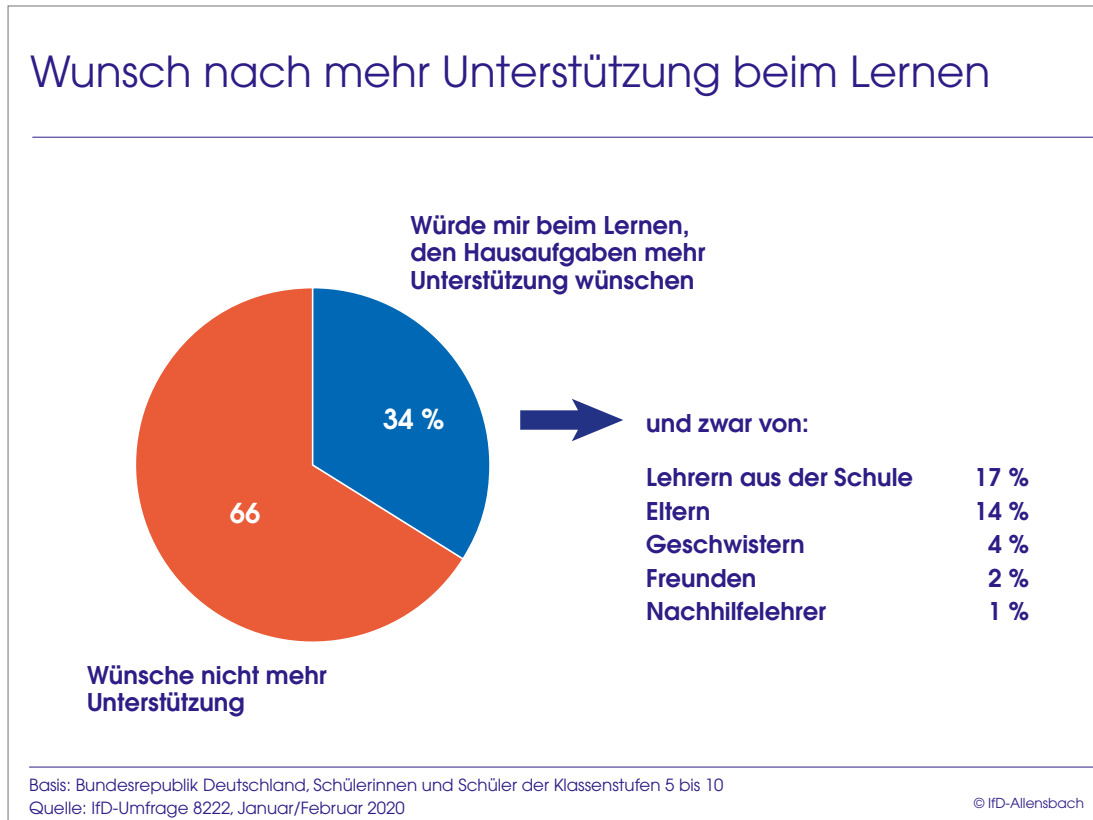


Die ausgeprägte schulische Unterstützung der Eltern wird von den Kindern bestätigt: 73 Prozent der Schüler geben an, dass die eigenen Eltern häufiger beim Lernen oder den Hausaufgaben helfen, wenn Unterstützung notwendig ist. Dabei spielt allerdings wiederum der Bildungshintergrund der Eltern eine Rolle: Während 80 Prozent der Kinder aus höheren Bildungsschichten häufiger Hilfe von den eigenen Eltern erhalten, geben dies nur 66 Prozent der Schüler mit Eltern einfacher oder mittlerer Bildungsabschlüsse an.⁸ Freunde, Lehrer, Geschwister, Nachhilfelehrer und Großeltern unterstützen beim Lernen allerdings noch seltener: Während immerhin noch 40 Prozent der Schüler auch häufiger von Freunden unterstützt werden, erfährt nur jeder Fünfte häufiger Unterstützung von Lehrern oder Geschwistern.

⁸ Grund hierfür ist wohl auch die Schwierigkeit der Eltern mit einfachen oder mittleren Bildungsabschlüssen, den Schulstoff der eigenen Kinder zu verstehen (siehe Schaubild 32).



Insgesamt ist die Mehrheit der Schüler aber zufrieden mit dem Maß an Unterstützung, die sie beim Lernen oder bei der Erledigung von Hausaufgaben erfahren: Zwei Drittel wünschen sich nicht mehr Unterstützung. Jeder Dritte hingegen ist nicht zufrieden und wünscht sich mehr Unterstützung von den eigenen Lehrern (17 Prozent) und/oder Eltern (14 Prozent).



Das Engagement im Hinblick auf die schulischen Angelegenheiten der Kinder ist, wie gezeigt, bei allen Eltern ähnlich groß. Bezüglich der außerschulischen Förderung lassen sich allerdings starke Unterschiede je nach Bildungshintergrund der Eltern ausmachen: Während 87 Prozent der Eltern mit Abitur oder Studium ihren Kindern von klein auf regelmäßig vorgelesen haben, geben dies nur 68 Prozent der Eltern mit einfachem oder mittlerem Bildungsabschluss an. 78 Prozent der Eltern mit einem höheren Bildungsabschluss geben ferner an, immer wieder gemeinsam mit den Kindern Neues zu entdecken, was nur bei 56 Prozent der Eltern niedrigerer Bildungsabschlüsse der Fall ist.

Es stimmen der Aussage zu:	Eltern insgesamt %	Eigene Schulbildung –	
		Einfacher, mittlerer Schulabschluss %	Abitur, Studium %
Wir haben unseren Kindern von klein auf regelmäßig vorgelesen	75	68	87
Wir entdecken immer wieder gerne gemeinsam Neues	63	56	78

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfrage 8222, Februar/März 2020

© IfD-Allensbach

Nicht nur im Kleinkindalter, auch später fördern Eltern unterschiedlicher Bildungsabschlüsse ihre Kinder in unterschiedlichem Ausmaß, wenn es sich dabei nicht explizit um das Lernen für die Schule dreht: 59 Prozent der Eltern mit Abitur oder Studium geben an, ihre Kinder zum Lesen zu ermutigen, nur 38 Prozent der Eltern mit einfachen oder mittleren Schulabschlüssen. Des Weiteren wählen 54 Prozent der Eltern mit Abitur oder Studium gezielt eine gute Schule für ihre Kinder aus, während nur 34 Prozent der Eltern niedrigerer Bildungsabschlüsse die Schule ihrer Kinder gezielt wählen. Ähnliche prozentuale Unterschiede lassen sich auch bei anderen außerschulischen Förderungsmöglichkeiten wie dem Besuch von kulturellen Veranstaltungen oder der musikalischen Förderung der Kinder feststellen.⁹

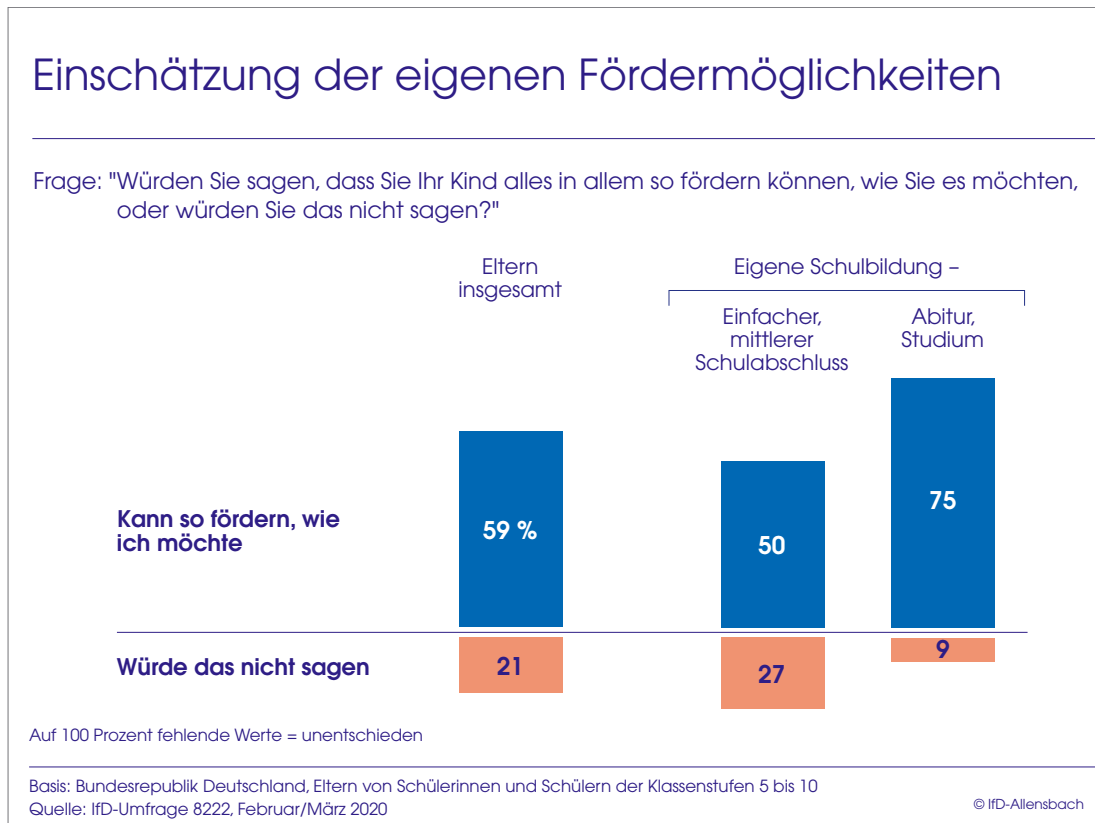
⁹ In diesem Zusammenhang sei nochmals auf das Kapitel „Begriff des Lernens stark schulisch geprägt“ (Seite 3) verwiesen, in dem gezeigt wird, dass Eltern höherer Bildungsabschlüsse den Begriff des Lernens breiter definieren als solche mit einfacheren oder mittleren Bildungsabschlüssen.

- Auszug -	Eltern mit -	
	einfachem, mittlerem Schulabschluss	Abitur, Studium
	%	%
Ermutige zum Lesen	38	59
Wähle gezielt gute Schule aus	34	54
Ermutige es dazu, sich eigenständig zu informieren, z.B. Zeitungen, Fernsehen, Internet	34	51
Gemeinsamer Besuch von kulturellen Veranstaltungen (Museum, Theater)	27	55
Fördere mein Kind musikalisch (Instrument lernen, Chor singen)	24	48
Mache auf interessante Artikel in Zeitungen, Zeitschriften, interessante Internetseiten aufmerksam	21	40
Ermutige dazu, kreativ zu sein (zu Hause oder in Werkstätten wie FabLabs usw.)	21	40

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfrage 8222, Februar/März 2020

© IfD-Allensbach

In Übereinstimmung mit der breiteren Förderung der Kinder in höheren Bildungsschichten sind Eltern, die über einen höheren Bildungsabschluss verfügen, mit den eigenen Fördermöglichkeiten überdurchschnittlich zufrieden: So geben drei Viertel der Eltern mit Abitur oder Studium an, die Kinder so fördern zu können, wie sie es möchten, nur neun Prozent würden das nicht sagen. Lediglich die Hälfte der Eltern mit einfachen oder mittleren Schulabschlüsse finden ebenfalls, dass sie ihre Kinder so fördern können, wie sie möchten; 27 Prozent dieser Gruppe können dies hingegen nicht.



Um sich ausreichend der Förderung der eigenen Kinder widmen zu können, fehlt einem Drittel der Eltern schlicht die Zeit. Vor allem Väter empfinden fehlende Zeit bei der Förderung der Kinder eher als Hindernis als Mütter (46 Prozent respektive 24 Prozent). Bei einem Drittel der Eltern verhindern Verständnisschwierigkeiten beim Schulstoff ein stärkeres Engagement. Dass der Schulstoff zu schwierig sei, berichten dabei Eltern mit einfachem bzw. mittlerem Bildungsabschluss mit 41 Prozent weitaus häufiger als Eltern mit Abitur oder Studium (13 Prozent). Ein unzureichendes kulturelles, kreatives oder sportliches Angebot in der Gegend stellt hingegen weniger häufig eine Herausforderung bei der Förderung der Kinder dar.

Herausforderungen und Probleme bei Förderung der Kinder

	Eltern insgesamt	Eigene Schulbildung -	
		Einfacher, mittlerer Schulabschluss %	Abitur, Studium %
Habe nicht genug Zeit	34 %	37	29
Der Schulstoff ist oft sehr schwierig	32	41	13
Die Unterstützung beim Lernen und den Hausaufgaben kostet viel Kraft	27	30	20
Bin oft unsicher, wie ich meine Kinder am besten fördern soll	22	27	14
Kann mir eine stärkere Förderung finanziell nicht leisten	17	22	7
Es gibt in der Gegend zu wenig kulturelle oder kreative Angebote	17	18	16
Die Kosten für die Förderung sind eine große Belastung	11	13	5
Es gibt in der Gegend zu wenig Sportangebote	5	6	3

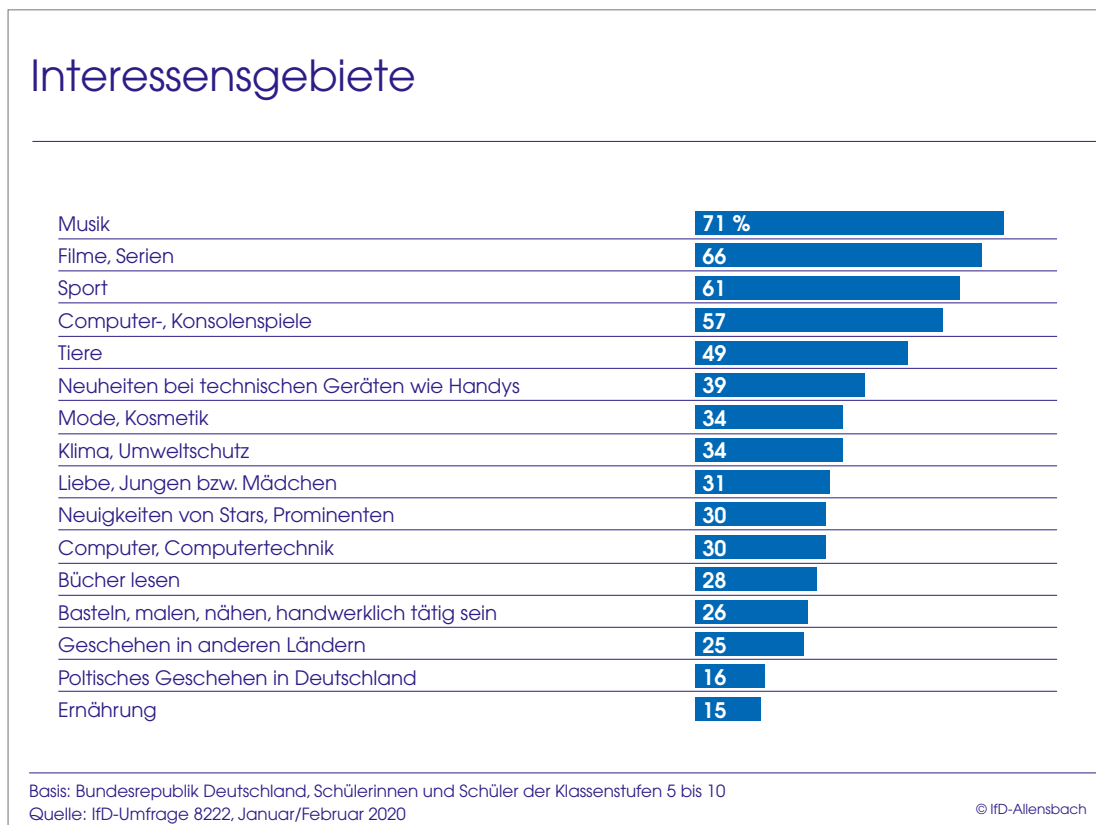
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Februar/März 2020

© IfD-Allensbach

INTERESSENSGEBIETE

Die Interessensgebiete der Schüler sind sehr divers und weit gefächert. Eine große Mehrheit (71 Prozent) interessiert sich für Musik, Filme und Serien (66 Prozent) und Sport (61 Prozent) sowie für Computer- oder Konsolenspiele (57 Prozent). Etwa jeder Dritte interessiert sich auch für Klima- und Umweltschutz. Weniger groß ist hingegen das politische Interesse und an Themen rund um die Ernährung. Für das politische Geschehen in Deutschland interessieren sich lediglich 16 Prozent der Jugendlichen, für das Thema Ernährung 15 Prozent.

Schaubild 33



Naturgemäß entwickeln sich verschiedene Interessensgebiete mit dem Alter teilweise unterschiedlich. So nimmt etwa das Interesse am Thema Tiere mit wachsendem Alter deutlich ab, während z.B. die Themen Neuheiten bei technischen Geräten oder auch Klima und Umweltschutz an Bedeutung gewinnen. Klare Unterschiede bei den

Interessensgebieten lassen sich zudem zwischen den Geschlechtern ausmachen: Während bei den Mädchen vor allem Tiere (66 Prozent) sowie Mode und Kosmetik (61 Prozent) hoch im Kurs stehen, interessieren sich die Jungen viel mehr für Computer- und Konsolenspiele (80 Prozent) sowie Sport (73 Prozent). Während sich Mädchen darüber hinaus auch für Neuigkeiten von Stars (44 Prozent) sowie für das Klima beziehungsweise den Umweltschutz (42 Prozent) begeistern können, sind Jungen in wesentlich höherem Ausmaß technikaffin: 56 Prozent interessieren sich für Neuheiten bei technischen Geräten, 49 Prozent für Computer(-technik).

Schaubild 34

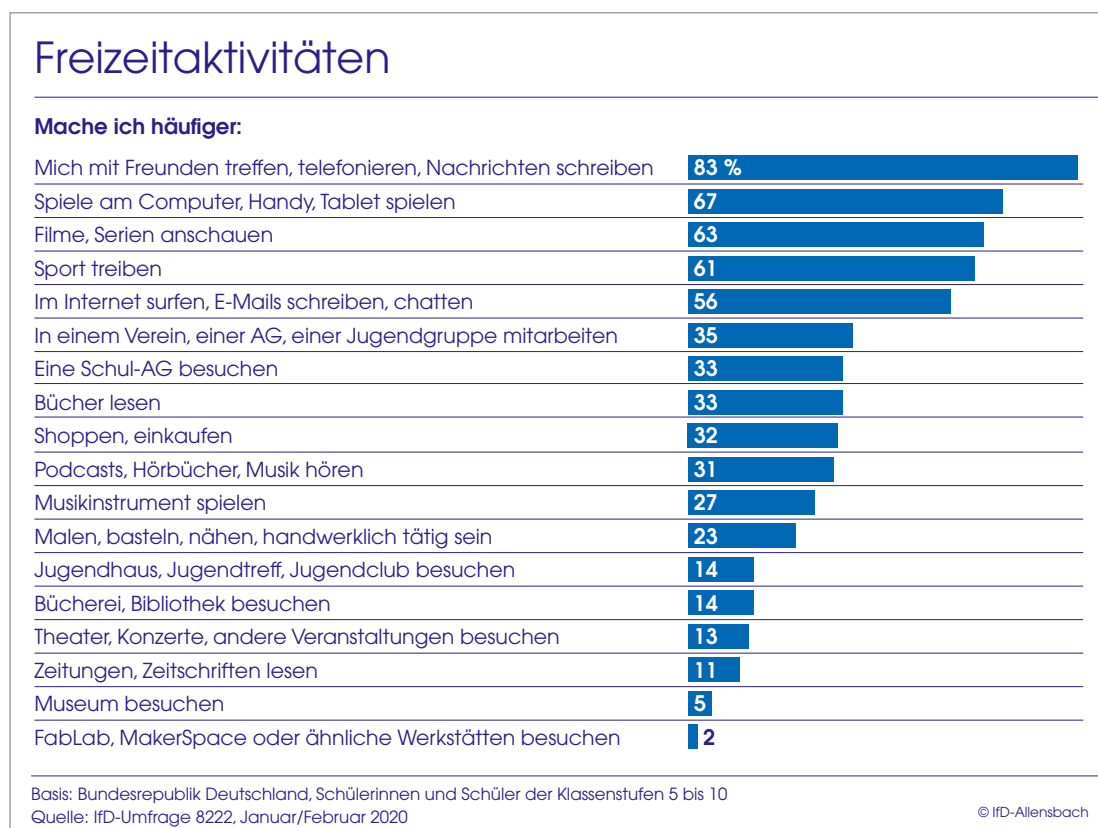
Mädchen- und Jungen-Interessen		
	Mädchen %	Jungen %
Tiere	66	33
Mode, Kosmetik	61	9
Klima, Umweltschutz	42	27
Liebe, Jungen bzw. Mädchen	40	23
Neuigkeiten von Stars, Prominenten	44	17
Bücher lesen	36	21
Basteln, malen, nähen, handwerklich tätig sein	39	14
Sport	49	73
Computer-, Konsolenspiele	33	80
Neuheiten bei technischen Geräten wie Handys	20	56
Computer, Computertechnik	8	49

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar/Februar 2020 © IfD-Allensbach

Die ausgeübten Freizeitaktivitäten der Schüler sind, wie schon deren Interessensgebiete, sehr divers, finden aber häufig im Internet statt. 83 Prozent treffen sich in der Freizeit häufiger mit Freunden, telefonieren oder schreiben Nachrichten mit diesen. Zwei Drittel spielen am Computer, Handy oder Tablet oder schauen Filme und Serien an. Daneben surft auch eine Mehrheit der Schüler gerne im Internet, schreibt

häufiger E-Mails oder chattet (56 Prozent). 61 Prozent der Schüler treiben in ihrer Freizeit Sport, während jeder dritte Schüler in einem Verein, einer AG oder Jugendgruppe mitarbeitet, eine Schul-AG besucht, Bücher liest, shoppen geht oder Musik, Podcasts oder Hörbücher hört. Nur die wenigsten Schüler hingegen besuchen häufiger Museen (5 Prozent) oder Werkstätten, wie FabLab oder MakerSpace (2 Prozent). Auch hier zeigen sich zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Einkaufen bzw. Shoppen ist unter Mädchen deutlich verbreiteter als unter Jungen, das gilt auch für das Bücherlesen. Umgekehrt spielen Jungen weitaus häufiger Spiele auf ihrem Computer, Handy oder Tablet.

Schaubild 35



Zudem spiegelt sich in den Freizeitaktivitäten der Jugendlichen zum Teil auch die breitere Förderung der Kinder durch Eltern aus höheren Bildungsschichten wider. 44 Prozent der Jugendlichen, bei denen zumindest ein Elternteil über Abitur oder ein Studium verfügt, lesen in ihrer Freizeit häufiger Bücher, lediglich 22 Prozent der

Kinder aus einfachen bzw. mittleren Bildungsschichten. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Hinblick auf das Spielen eines Musikinstruments, den Besuch von kulturellen Veranstaltungen oder auch das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften.

Schaubild 36

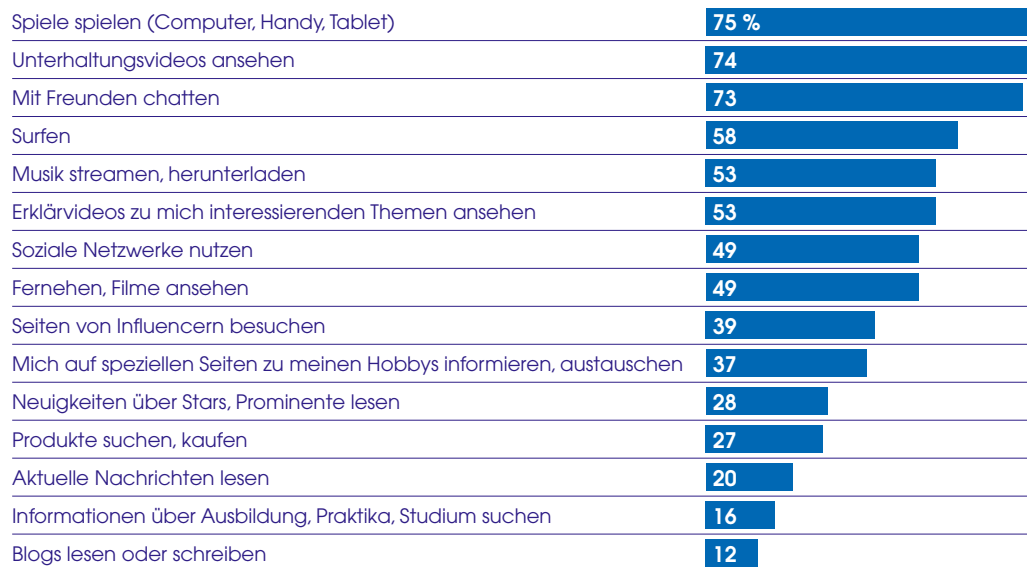
Mache ich häufiger - - Auszug -	Bildungshintergrund der Eltern -	
	einfacher, mittlerer Schulabschluss %	Abitur, Studium %
Bücher lesen	22	44
Ein Musikinstrument spielen	19	35
Bücherei, Bibliothek besuchen	9	18
Theater, Konzerte, andere Veranstaltungen besuchen	8	17
Zeitungen, Zeitschriften lesen	7	14

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar/Februar 2020

© IfD-Allensbach

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen wird wie gezeigt in hohem Maße von Aktivitäten geprägt, die im Internet stattfinden. Neben dem Spielen, Video- und Musikstreaming, Chatten und Surfen nutzt allerdings auch die Hälfte der Schüler das Internet, um sich Erklärvideos anzusehen. Gleichermaßen nutzen die Schüler soziale Netzwerke oder schauen Fernsehen und Filme im Internet. Immerhin 37 Prozent der Schüler informieren sich im Internet über Hobbys oder tauschen sich darüber aus. Auch bei den Aktivitäten im Internet zeigen sich die bereits erwähnten unterschiedlichen Muster zwischen den Geschlechtern.

Freizeitaktivitäten im Internet



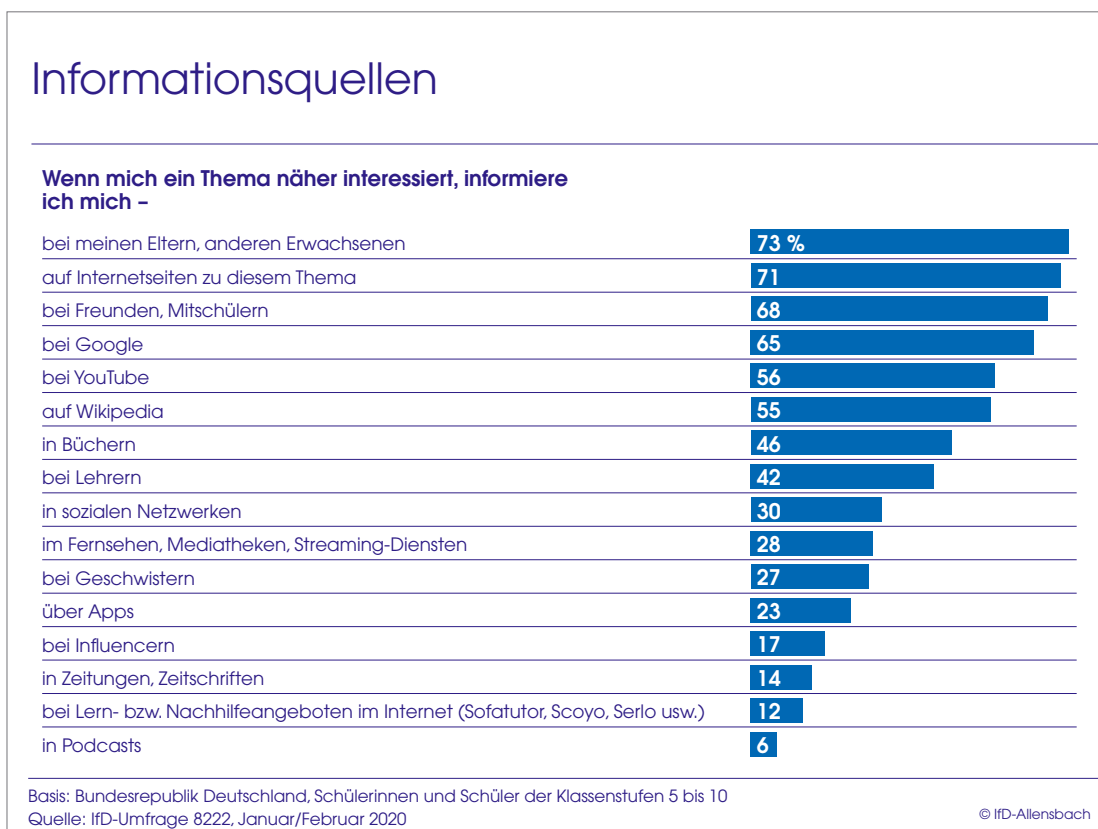
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar/Februar 2020

© IfD-Allensbach

INFORMATIONSQUELLEN UND MEDIENKOMPETENZ

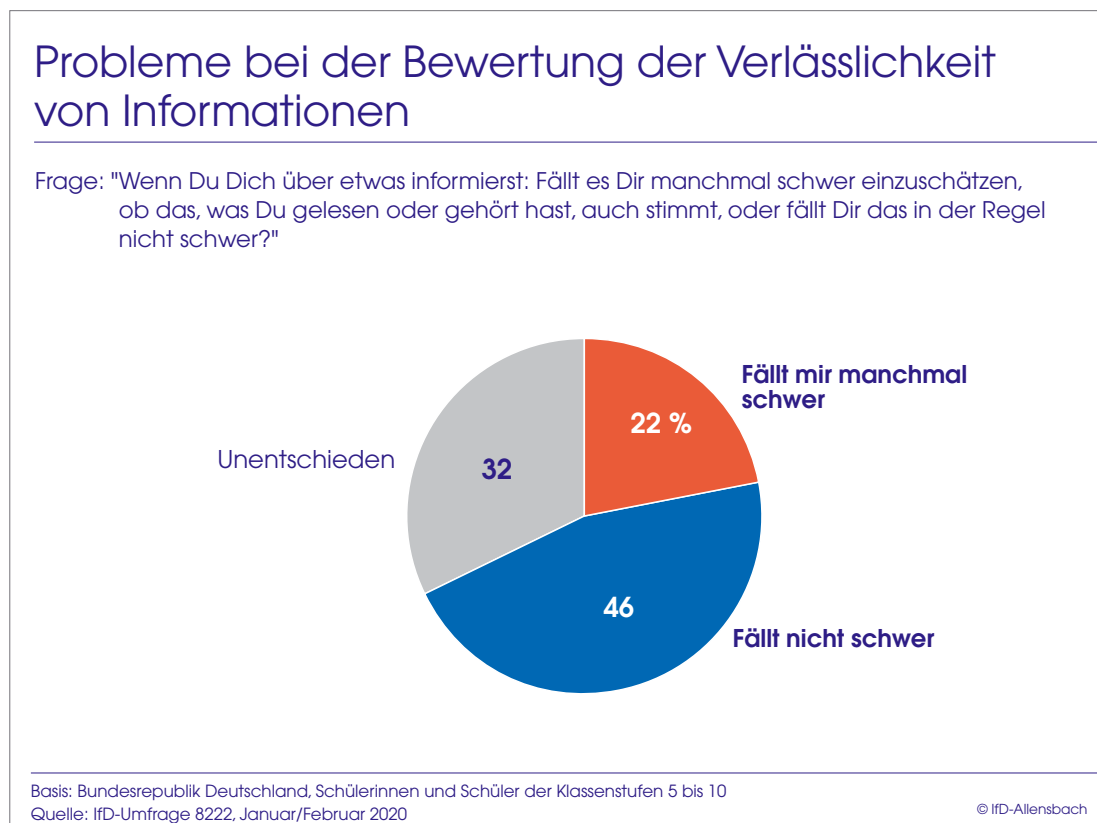
Neben den Eltern und anderen Erwachsenen zählen Angebote im Internet zu den am meisten genutzten Informationsquellen der Schüler. Wenn Schüler mehr zu einem Thema erfahren wollen, für das sie sich interessieren, wenden sich 73 Prozent an die Eltern und andere Erwachsene, um Informationen zu erhalten, 71 Prozent recherchieren in solchen Fällen auf einschlägigen Internetseiten. Auch Google (65 Prozent), YouTube (56 Prozent) und Wikipedia (55 Prozent) werden bei der Recherche von einer Mehrheit der Schüler genutzt. In Büchern schlagen bei Bedarf immerhin noch 46 Prozent Informationen nach. Während jeder Dritte auch soziale Netzwerke zur Informationsbeschaffung nutzt, spielen Influencer (17 Prozent) oder Zeitungen und Zeitschriften (14 Prozent) lediglich eine untergeordnete Rolle.

Schaubild 38



Probleme bei der Bewertung der Verlässlichkeit der gelesenen oder gehörten Informationen treten im Großen und Ganzen eher selten auf: Nur etwa jeder Fünfte tut sich mit der Einschätzung der Informationsverlässlichkeit manchmal schwer. 46 Prozent der Schüler fällt es hingegen nach eigener Einschätzung nicht schwer, zu beurteilen, ob die Informationen, die sie gelesen oder gehört haben, auch stimmen. Dabei macht es kaum einen Unterschied, ob die Schüler jünger als 12 Jahre oder älter sind. Ab einem Alter von 15 Jahren fällt die Einschätzung allerdings noch leichter als bei Jüngeren. Ferner geben Gymnasiasten und Gesamtschüler häufiger an, die Verlässlichkeit der Informationen in der Regel gut einschätzen zu können (50 Prozent) als Haupt- und Realschüler (40 Prozent).

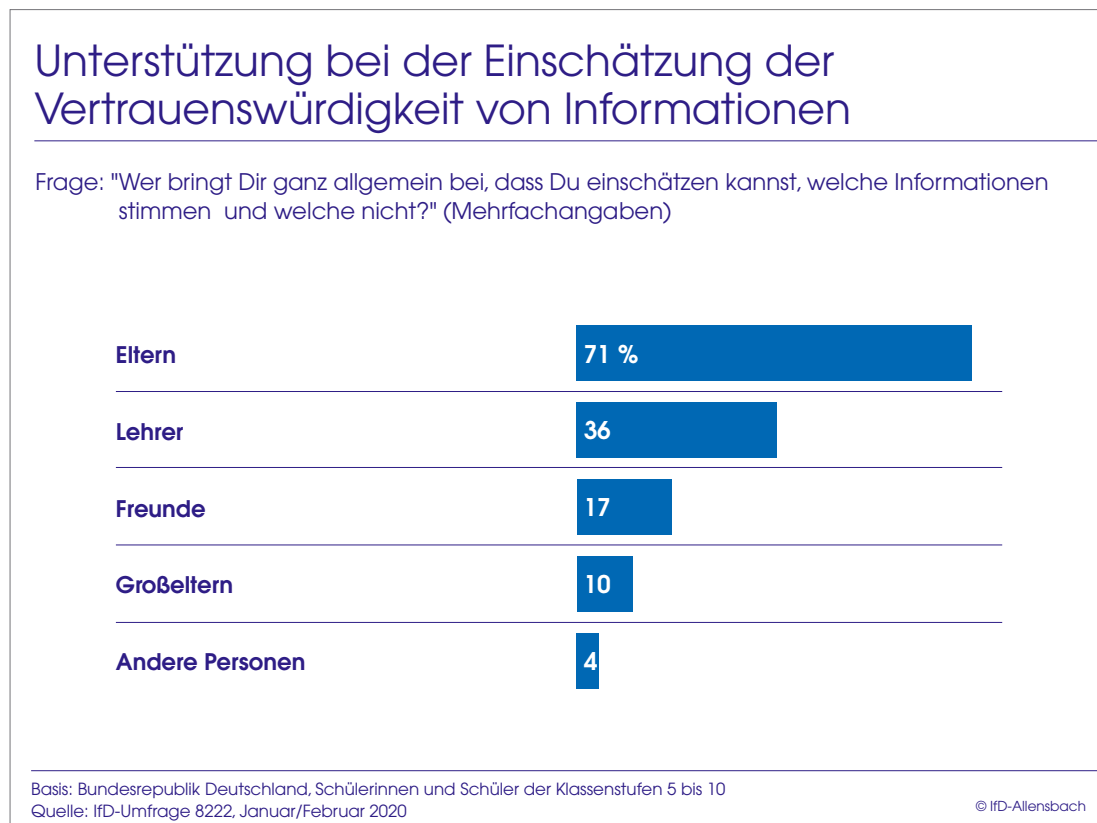
Schaubild 39



Die Personenkreise, die bei der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von Informationen unterstützen, sind dabei weitgehend unabhängig von Alter, besuchtem Schultyp oder Bildungshintergrund der Eltern: 71 Prozent der Schüler geben an, dass die eigenen Eltern ihnen beibringen einzuschätzen, welche Informationen stimmen

oder nicht stimmen.¹⁰ 36 Prozent fühlen sich hier auch von Lehrern unterstützt. Freunde oder Großeltern spielen in dieser Frage nur eine untergeordnete Rolle.

Schaubild 40



¹⁰ Wie gezeigt, versuchen 57 Prozent der Eltern, ihre Kinder in dieser Hinsicht zu unterstützen (vgl. Schaubild 24).

BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSZIELE

Die Vorstellungen darüber, was Kinder und Jugendliche wissen und lernen sollten, gehen weit über die Vermittlung von reinem Fachwissen hinaus. Das zeigen sowohl die Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen wie der Eltern. An der Spitze der Kompetenzen, die die Jugendlichen selbst für besonders wichtig halten, stehen zwar mit jeweils rund 60 Prozent eine gute Beherrschung von Rechtschreibung und Grammatik, der Umgang mit Computer und anderen digitalen Medien¹¹ und ausreichende Englischkenntnisse. Eine ähnlich hohe Bedeutung hat aus Sicht der Jugendlichen aber auch, dass man sich eine eigene, durchaus auch kritische Meinung bilden und diese auch vertreten kann, verbunden mit einem sicheren und selbstbewussten Auftreten. Jeweils rund jeder zweite Jugendliche hält diese Fähigkeiten für besonders wichtig. Vergleichsweise wichtig sind den Jugendlichen aber auch klassische Tugenden wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sowie soziale Kompetenzen wie etwa Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Teamfähigkeit.

Fachliches Wissen in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften ist aus Sicht der Jugendlichen zwar nicht unwichtig, hat aber gegenüber Kompetenzen im sprachlichen Bereich und auch bei der Beherrschung digitaler Medien eine vergleichsweise nachrangige Bedeutung. Gute Mathematikkenntnisse halten immerhin 44 Prozent der Jugendlichen für besonders wichtig (45 Prozent für auch noch wichtig), naturwissenschaftliche Kenntnisse dagegen lediglich 25 Prozent (51 Prozent für auch noch wichtig). Ausgesprochen unwichtig sind nach Einschätzung der Jugendlichen lediglich Kenntnisse im Programmieren. Lediglich 10 Prozent sehen diese Fähigkeit als besonders wichtig an, 64 Prozent halten Kenntnisse in diesem Bereich für weniger wichtig.

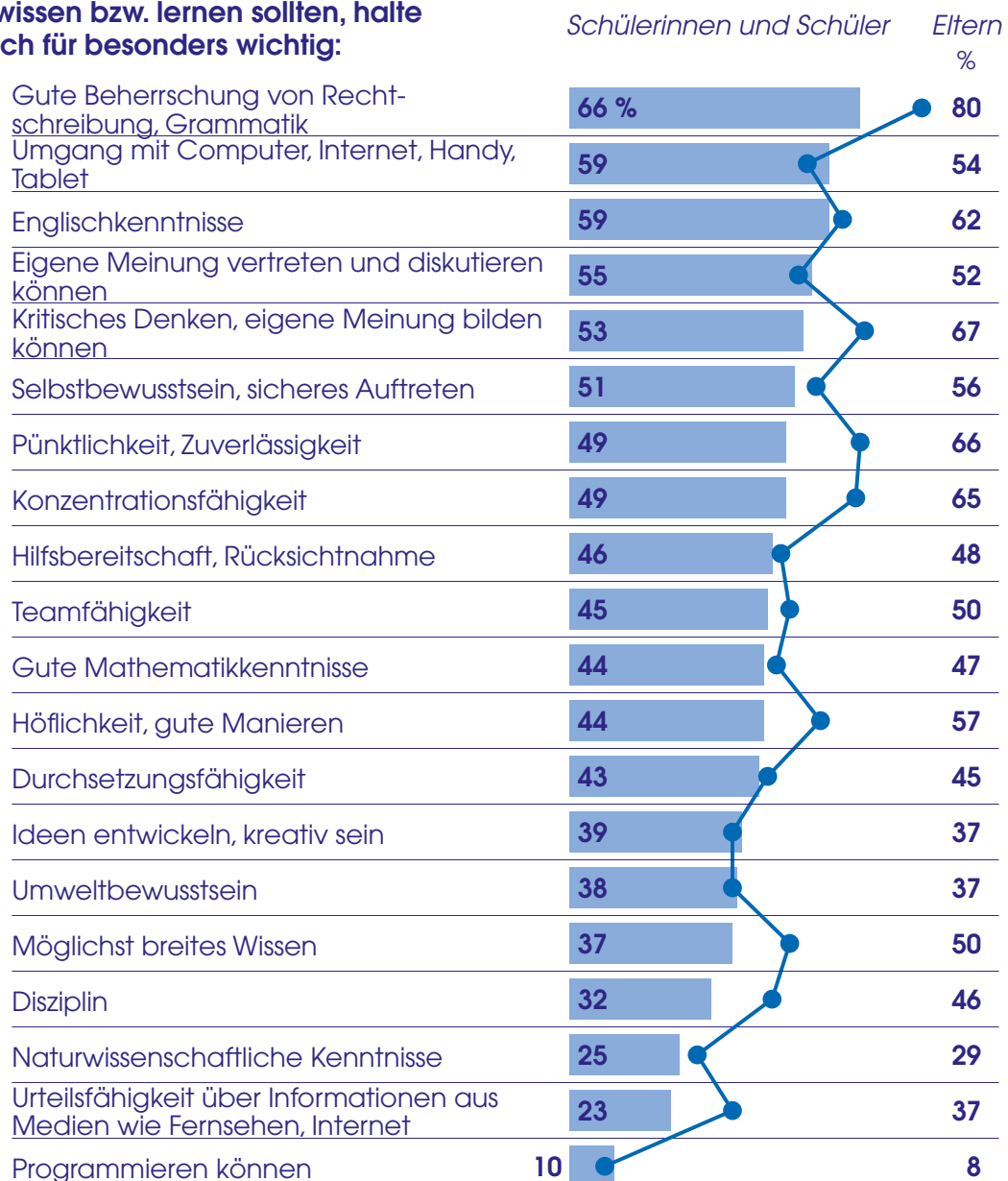
Auch aus Sicht vieler Eltern haben mathematische und naturwissenschaftliche Fachkenntnisse einen vergleichsweise geringeren Stellenwert als Kompetenzen im sprachlichen Bereich. 80 Prozent der Eltern halten es für besonders wichtig, dass Kinder und Jugendliche Rechtschreibung und Grammatik beherrschen, 47 Prozent

¹¹ Der Aspekt der Medienkompetenz hat für die Jugendlichen in diesem Zusammenhang aber nur eine nachgeordnete Bedeutung: Nur 23 Prozent halten die Urteilsfähigkeit über Informationen aus Medien wie Fernsehen und Internet für besonders wichtig.

legen besonderen Wert auf Mathematikkenntnisse. Die Vorstellungen der Eltern sind in vielen Bereichen fast deckungsgleich mit den Ansichten der Jugendlichen, etwa wenn es darum geht, seine eigene Meinung vertreten zu können, oder auch im Hinblick auf die Bedeutung sozialer Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Teamfähigkeit. Wichtiger als den Jugendlichen sind den Eltern klassische Tugenden wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, aber auch Höflichkeit und gute Manieren.

Bedeutung verschiedener Wissensbereiche und Kompetenzen

Dass Kinder, Jugendliche das wissen bzw. lernen sollten, halte ich für besonders wichtig:



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10, Eltern von Kindern dieser Klassenstufen
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar bis März 2020

© IfD-Allensbach

Die Bedeutung, die die Kinder und Jugendlichen den einzelnen Bereichen und Kompetenzen zumessen, dürfte nicht unwesentlich auch davon bestimmt sein, was sie als Erziehungs- und Bildungsziele ihrer Eltern und der Schulen wahrnehmen. Jeweils rund 80 Prozent haben den Eindruck, dass ihren Eltern und den Schulen daran gelegen ist, ihnen eine gute Beherrschung von Rechtschreibung und Grammatik, Englisch- und Mathematikkenntnisse, aber auch klassische Tugenden wie Pünktlichkeit, Höflichkeit und gute Manieren zu vermitteln. In aller Regel bleibt die Bedeutung, die einzelne Kompetenzen aus Sicht der Jugendlichen haben, aber hinter den von ihnen wahrgenommenen Erziehungs- und Bildungszielen der Eltern und Schulen zurück. Das gilt gerade für die angesprochenen klassischen Tugenden und Werte, aber auch im Hinblick auf Aspekte wie Disziplin und soziale Kompetenzen. So berichten 69 Prozent, dass ihnen Eltern und Schule Disziplin beibringen wollen, für lediglich 32 Prozent ist dieser Aspekt besonders wichtig. Deutliche Diskrepanzen gibt es auch bei der Bedeutung eines möglichst breiten Wissens. 63 Prozent haben den Eindruck, dass es ihren Eltern und den Schulen wichtig ist, ihnen ein solches Wissen zu vermitteln, 37 Prozent halten dies selbst für besonders wichtig.

Weitgehend Übereinstimmung besteht, wenn es um die Fähigkeiten geht, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese auch vertreten zu können, oder darum sicher und selbstbewusst aufzutreten. Gut jeder zweite Jugendliche hält diese Eigenschaften für besonders wichtig, jeweils 58 Prozent haben den Eindruck, dass ihnen Eltern und Schulen dies auch vermitteln wollen.

Lediglich in einem Bereich bleiben die Bemühungen von Eltern und Schulen hinter den Ansprüchen der Schüler zurück: 59 Prozent halten es für besonders wichtig, dass Kinder und Jugendliche lernen sollten, kompetent mit Computer, Internet, Handy und Tablet umzugehen. Aber nur 47 Prozent sind der Ansicht, dass den Eltern und Schulen daran gelegen ist.

Erziehungs- und Bildungsziele von Schule und Elternhaus aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

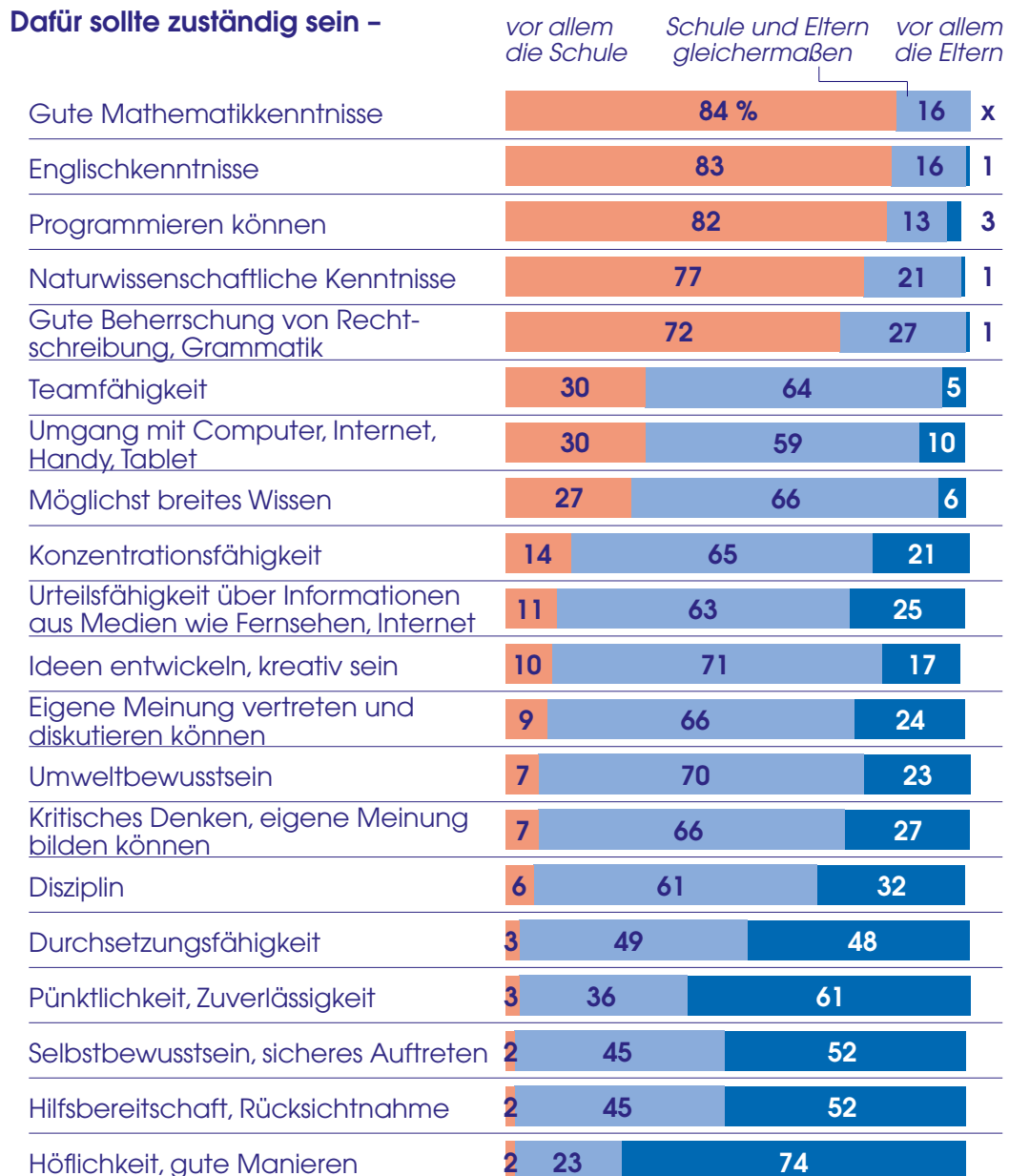
Das wollen mir Schule bzw. meine Eltern beibringen:		<i>Zum Vergleich: Das halten für besonders wichtig</i>
		%
Gute Beherrschung von Rechtschreibung, Grammatik	86 %	66
Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit	83	49
Englischkenntnisse	82	59
Höflichkeit, gute Manieren	80	44
Gute Mathematikkennnisse	79	44
Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme	72	46
Teamfähigkeit	72	45
Disziplin	69	32
Möglichst breites Wissen	63	37
Konzentrationsfähigkeit	59	49
Naturwissenschaftliche Kenntnisse	59	25
Eigene Meinung vertreten und diskutieren können	58	55
Kritisches Denken, eigene Meinung bilden können	58	53
Selbstbewusstsein, sicheres Auftreten	58	51
Umweltbewusstsein	56	38
Ideen entwickeln, kreativ sein	50	39
Umgang mit Computer, Internet, Handy, Tablet	47	59
Durchsetzungsfähigkeit	47	43
Urteilsfähigkeit über Informationen aus Medien wie Fernsehen, Internet	37	23
Programmieren können	11	10

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 8222, Januar/Februar 2020

© IfD-Allensbach

Eltern sehen die Zuständigkeiten in der Vermittlung von Fachwissen klar bei der Schule: Eine große Mehrheit von 84 Prozent findet, dass die Vermittlung guter Mathematikkenntnisse vor allem Sache der Schule ist. Lediglich 16 Prozent finden, dies sei Aufgabe von Schule und Eltern gleichermaßen. Auch Kenntnisse in Englisch (83 Prozent), Programmierung (82 Prozent), Naturwissenschaften (77 Prozent) sowie Rechtschreibung und Grammatik (72 Prozent) werden vor allem im Zuständigkeitsbereich der Schulen gesehen. Während die Ausbildung von Teamfähigkeiten mehrheitlich als gemeinsame Aufgabe von Schulen und Eltern angesehen werden (64 Prozent), wird der Erwerb anderer sozialer Kompetenzen, wie Höflichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme sowie Selbstbewusstsein auch stark als Aufgabe der Eltern wahrgenommen. So finden beispielsweise 74 Prozent, dass vor allem die Eltern dafür zuständig sind, Kindern gute Manieren beizubringen, 23 Prozent nehmen dies als gemeinsame Aufgabe von Schulen und Eltern wahr, während lediglich zwei Prozent der Meinung sind, dass die Schule hierfür alleine verantwortlich ist.

Zuständigkeiten von Schule und Elternhaus aus Sicht der Eltern



Auf 100 Prozent fehlende Werte = unentschieden

x = weniger als 0,5 Prozent

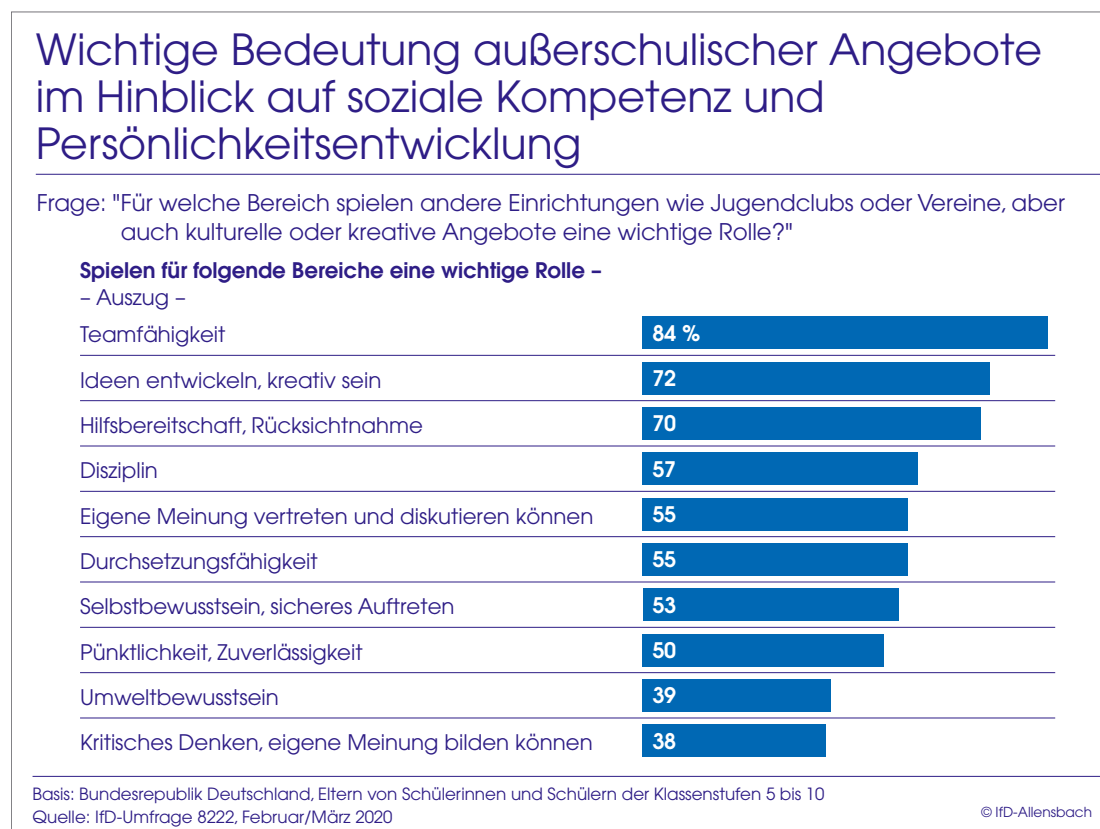
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10

Quelle: IfD-Umfrage 8222, Februar/März 2020

© IfD-Allensbach

Ein Großteil der Eltern ist überzeugt, dass neben Elternhaus und Schule auch Einrichtungen wie Jugendclubs oder Vereine eine wichtige Rolle spielen, gerade wenn es um die Erlangung sozialer Kompetenzen geht. So finden 84 Prozent der Eltern, dass außerschulische Einrichtungen bei der Vermittlung von Teamfähigkeiten von zentraler Bedeutung sind. Auch bei der Entwicklung eigener Ideen sowie der Ausbildung von Hilfsbereitschaft messen rund 70 Prozent der Eltern Jugendclubs und Vereinen Bedeutung bei.

Schaubild 44



A N H A N G

- Untersuchungsdaten der Schülerumfrage
- Untersuchungsdaten der Elternumfrage

Untersuchungsdaten der Schülerbefragung

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland
Auswahlverfahren:	<u>Zweistufige Quotenauswahl</u> 1) Zunächst wurden rund 500 Interviewer ausgewählt und gebeten, mögliche Gesprächspartner sowie einige wichtige Merkmale dieser Personen (Geschlecht, Alter, Schulart, Klassenstufe) anzugeben. 2) In der zweiten Phase wurde aus den in der Voranfrage erfassten Personen die endgültige Auswahl entsprechend der angestrebten Stichprobenstruktur getroffen.
Gewichtung/Repräsentativität der Stichprobe:	Zur Angleichung an Strukturdaten der Schulstatistik für das Jahr 2018/2019 erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Daten. Wie die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt, entspricht die gewichtete Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der oben beschriebenen Grundgesamtheit.
Anzahl der Befragten:	1.048 Schülerinnen und Schüler
Interview-Methode:	Face-to-Face (Mündlich-persönliche Interviews)
Beteiligte Interviewer:	319 Interviewerinnen und Interviewer
Befragungszeitraum:	20. Dezember 2019 bis 16. Februar 2020
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	8222/K

ZUSAMMENSETZUNG

der Stichprobe im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage 8222/K <u>Dez. 19 - Feb. 20</u>	Amtliche <u>Statistik^(*)</u>
	%	%
<u>Geschlecht</u>		
männlich	51	51
weiblich	<u>49</u>	<u>49</u>
	100	100
<u>Klassenstufe</u>		
Klasse 5	17	17
Klasse 6	17	17
Klasse 7	17	17
Klasse 8	17	17
Klasse 9	17	17
Klasse 10	<u>15</u>	<u>15</u>
	100	100
<u>Schulart</u>		
Grundschule/Hauptschule	10	10
Schule mit zwei Bildungsgängen	12	12
Realschule	18	18
Gymnasium	38	38
Integrierte Gesamtschule	19	19
Förderschule	<u>3</u>	<u>3</u>
	100	100
<u>Regionale Verteilung</u>		
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	23	23
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13
Baden-Württemberg	14	14
Bayern	16	16
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	7	7
Sachsen und Thüringen	<u>7</u>	<u>7</u>
	100	100

(*) Daten für Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland gemäß Fachserie 11/Reihe 1 (Bildung und Kultur/Allgemeinbildende Schulen) für das Schuljahr 2018/2019
Herausgeber: Statistisches Bundesamt

Untersuchungsdaten der Elternbefragung

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Mütter und Väter von Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland
Auswahlverfahren:	<u>Einstufige Quotenauswahl</u> Den Interviewern wurden Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe von amtlichen Statistiken auf Bundesländer und innerhalb der Bundesländer auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Mütter und Väter mit Kindern an verschiedenen Schularten und in verschiedenen Klassenstufen.
Gewichtung/Repräsentativität der Stichprobe:	Zur Angleichung an Strukturdaten des Mikrozensus 2018 bzw. der Schulstatistik 2018/2019 erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Daten. Wie die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt, entspricht die gewichtete Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der oben beschriebenen Grundgesamtheit.
Anzahl der Befragten:	536 Mütter und Väter
Interview-Methode:	Face-to-Face (Mündlich-persönliche Interviews)
Beteiligte Interviewer:	188 Interviewerinnen und Interviewer
Befragungszeitraum:	13. Februar bis 8. März 2020
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	8222/EL

ZUSAMMENSETZUNG

der Stichprobe im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage 8222/EL <u>Feb./Mär. 2020</u>	Amtliche <u>Statistik^(*)</u>
	%	%
<u>Geschlecht</u>		
Mütter	54	54
Väter	<u>46</u>	<u>46</u>
	100	100
<u>Familienform</u>		
Ehepaare	79	79
Lebensgemeinschaften	8	8
Alleinerziehende	<u>13</u>	<u>13</u>
	100	100
<u>Regionale Verteilung</u>		
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	23	23
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13
Baden-Württemberg	14	14
Bayern	16	16
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	7	7
Sachsen und Thüringen	<u>7</u>	<u>7</u>
	100	100

(*) Geschlecht/Familienform nach Daten des Mikrozensus 2018 für Eltern mit Kindern im Alter von 10 bis 17 Jahren,
Regionale Verteilung nach Daten der Schulstatistik 2018/2019 für Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: Statistisches Bundesamt